NEUPHILOLOGISCHE MITTEILUNGEN

Herausgegeben vom Neuphilologischen Verein in Helsingfors

Redaktion:

A. Wallensköld
Professor der romanischen Philologie

H. Suolahti
Professor der germanischen Philologie

Nr. 7/8

Jährlich acht Nummern. Preis Fmk 6 bei der Redaktion, Fmk 7: 50 durch die Buchhandlungen. Die Mitglieder des Vereins erhalten das Blatt unentgeltlich. — Beiträge, sowie Bücher und Zeitschriften bittet man an Prof. A. Wallensköld (V. Hamng. 5), den Abonnementsbetrag und Bestellungen früher erschienener Hefte an den Schriftführer der Redaktion, Doz. O. J. Tallgren (Tehtaankatu 22), einzusenden.

XIX. Jahrg
1918

Altes und Neues zu den germanisch-finnischen Berührungen.

1. Aurttoa, Aurttua, Aurttoo.

In seinem Werke 'Nuoremmat ruotsalaiset lainasanat vanhemmassa suomen kirjakielessä' (hier Nuor. lain. abgekürzt) behandelt H. J. Streng auch das Wort '*aurto*' welches nach ihm in der älteren Literatur in folgenden Formen vorkommt: *aurtua, aurtuo, aurtoa, aurtō, aurto, aurttŏ*. Um diese Buntheit der Formen zu erklaren, geht Streng von zwei Ausgangsformen, **aurtuɣa* und **aurtoɣa*, aus und vermutet — teilweise in Anlehnung an mich —, dass die zwei letztgenannten Formen Analogiebildungen seien.

Ich glaube nun zum ersten, dass sich jene sechs von Streng angenommenen Formen leicht auf drei reduzieren lassen.

uo in aurtuon bei Herrn Martin (1548) dürfte lediglich orthographisch sein: *ua* ist durch *uo* bezeichnet worden. Siehe näher Virittäjä 1916, S. 92. — 'aurto' bei Agricola muss auf einem Druckfehler beruhen; solche sind bei ihm besonders in den Randerklärungen (wie hier) nicht selten; statt 'aurtot taika' ('aurtot' ein Partitiv) steht 'aurto taika'. — Den Partitiv 'aurtoa'

bei Herrn Martin hat Streng 'aurtoa' gelesen, es kann aber ebenso gut 'aurttoaa' gelesen werden — vgl. z. B. die Partitive 'wahingo', 'duomio', 'omeni' usw. — und setzt also den Nominativ 'aurttoa' voraus. — Der Gen. Plur. Aurtoin bei Herrn Martin ist analogisch, vgl. z. B. 'Wierain' zu 'wieras'. — Das 'aurtton' bei demselben Verfasser setzt auch nach Streng den Nom. 'aurtto', nach meiner Ansicht den Nom. 'aurttoo' voraus. (Die langen Vokale sind ausserhalb der ersten Silbe gewöhnlich mit einem Zeichen geschrieben.)

Ich lese 'rt' hier *rtt.* Bei Agricola und auch bei andern alten Schriftstellern ist *rt* ziemlich oft 'rd' geschrieben; in diesem Worte aber immer 'rt' (einmal auch 'rtt'); vgl. auch das Hertua, hertua der alten Quellen = *herttua.* 'mp'; 'nt'; 'nk' bezeichnen regelmässig *mpp*; *ntt*; *ŋkk.* — In südwestfinnischen Belegen (bei Herrn Martin) ist nach den Quantitätsverhältnissen jener Mundarten nur *rtt* möglich.

Zum zweiten bin ich der Meinung, dass jene drei Formen der älteren Literatur: *aurttoa, aurttua, aurttoo* auf eine einzige Ausgangsform **aurttoγa* zurückzuführen sind; *γ* ist lautgesetzlich weggefallen: *aurttoa*; *oa* > *ua* und *oa* > *ō* sind beide schon in den finnischen Dialekten des Mittelalters durchgeführt: *aurttua, aurttoo.*

2. **Helperi** 'Herberge'.

Im Dialekt von Merikarvia (Sastmola) kommt das Wort *helperi* in der folgenden Phrase vor: *jättää kaikki helperin haltuun* alles dahinfahren lassen. Im Dialekt von Urjala-Akaa hat das Wort eine andere Form: *hölperi* (in der Zusammensetzung *kirkkohölperi* Kirchenquartier, < **helperi*; *e* > *ö* beruht auf der Einwirkung von *p, l* statt *r* auf Dissimilation). Siehe Äänneopill. tutk. Urjalan, Kylmäkosken ja Akaan murteesta, S. 41[1].

[1] Nach mündlicher Mitteilung von Mag. Kannisto z. B.: *Minä pirän kirkkohölperiä siällä* ich habe mein Kirchenquartier dort.

Zum ersten Male kommt dieses Wort bei Agricola vor: 'Helberin Jſende' Se Wſi Teſtamenti 1548. In der deutschen Übersetzung vom Jahre 1545 nur 'Wirt', in der schwed. Übers. 1540—1 'verd'. H. J. Streng hat das Wort in seinem obengenannten Werke übersehen.

Das Original des Wortes ist das altschwed. *härbärghe* (auch *herberghe*: 'j herberghe' geschrieben, isl. *herbergi*): 1. 'hospitium', ställe hvarest en främling mottages, härberge, logis'; 2 'kammare, rum, sofrum'; 3. 'boning, bostad', K. F. Söderwall, Ordbok öfver svenska medeltidsspråket. Hier kommt nur die erste Bedeutung (1.) in Betracht.

Das estnische *herbel,* Gen. *herbeli* (auch *herben, i, herberi, herbern, i* Herberge, kleineres Wohngebäude auf Gütern) ist natürlich eine selbständige Entlehnung aus dem Niederdeutschen, < mnd. *herberge* 'Ort oder Haus zum Übernachten, Wohnung'.

3. **kelläri** < schwed. **källare.**

Das Wort *kelläri* ist in einigen Gegenden Ostfinnlands gebucht worden (z. B. im Kirchspiele Antrea). Zum ersten Male kommt diese vordervokalische Form des bekannten finnischen Wortes *kellari* bei Agricola vor: Hen wei minun Winakellärihin (?), Weiſut ia Ennuſtoxet, S 212; ei ole heille mös Kellarite (*kellärità* zu lesen) eike Aitta, Se Wſi Teſtamenti, Luc. XII (24). Siehe näher Streng, Nuor. lain., S. 59, sub voce *kellari.* Agricola hat die Form *kelläri* entweder in seinem Heimatskirchspiel Pernaja oder in Wiborg gehört. Vgl. die ostfinnischen *mestär* < *mestari, sisär* < *sisar.* [1]

[1] Ich möchte an dieser Stelle noch einige der ärgerlichen Lesefehler und Missverständnisse Strengs verzeichnen, über welche ich mich schon bei der Disputation (Mai 1915) geäussert habe. 1. Alle Beispiele unter *ha(a)rniskoittaa* sind unrichtig und gehören zu *ha(a)rniskoita*, und nur 'Harniſcoitetuxi' unter *harniskoita* gehört zu *ha(a)rniskoittaa*, — wenn es nicht auf einem Druckfehler beruht; — 2. Inf 'holvat' (< *holvata*) sub voce *holvi* ist als Substantiv verstanden und auf den Nom. *holva* (!) zurückgeführt; — 3. 'Canelitin' fasst Streng als Gen. Sing. auf und führt es auf den Nom. *kaneliitti* zurück, ob-

4. Lietsaro.

Lietsaro (in der Volkssprache *Liattaro* ⟨ *Lietsaro*) ist ein Gesindename im Kirchspiel Raisio in der nähe von Åbo.

Dieser Name kommt zum ersten Male im Jahre 1419 im Registrum Ecclesiæ Aboensis vor: Lasse Ledhsaghare, Ledzzagh. Es ist augenscheinlich ein schwedisches Wort: aschw. *leþsaghare* Führer, und im Finnischen wäre eigentlich *Lietsari* (*Liattari*) zu erwarten; die Entwicklung ist *Lētsaɣari* ⟩ **Lietsāri* ⟩ *Liettari* (in der Schriftsprache *Lietsari*).

Zur Vertretung des *ɣ* vgl. Hærthoga im Kirchspiel Lieto im Jahre 1324, Hærtoga in Åbo i. J. 1420. In Südwestfinnland ist *ɣ* nach unbetonter Silbe wohl erst im 14. oder 15. Jahrhundert geschwunden. Aus Tavastland haben wir Herttula (das jetzige *Herttuala*) in Kangasala schon 1405. Früher habe ich mich schon über diese Chronologie geäussert, Neuphil. Mitteil. 1907, S 132: '. . . können wir . . . behaupten, dass *ɣ* ⟩ O im Finnischen nach einer unbetonten Silbe zwischen zwei Vokalen frühestens c. 1200 vorgegangen ist'. Streng, Nuor. lain., S. 304, referiert mich unrichtig, wenn er behauptet, ich sei an der ebengenannten Stelle zu dem Resultat gekommen, dass *ɣ* in dieser Stellung nach 1200 nicht vorgekommen wäre. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass gh in Ledhsaghare und Hærtoga (1420) auf Etymologisieren der Schreiber beruht oder auf ältere Quellen zurückgeht.

Was noch den Auslautsvokal im Namen *Liettaro* anbelangt, steht er wohl für früheres *i*. Wir haben ja in Finnland Namen wie *Hamari* ∽ *Hamaro, Nikkari(nen)* ∽ *Nikkaroinen* usw. Ich fasse die Sache so auf, dass *Lietsari* mit *oi* (⟨ *o*),

---

gleich der Gen. Plur. Canelijen schon an der entsprechenden Stelle im Rucouskiria vorkommt; — 4. unter *rati* 'linea l. versus scribentis; series, ordo' steht *ratu,* zu dem Beleg: Kirianradhut (lies *Kirjanrahdut*) he opettauat; *rahtu* nach Juslenius 'minimum quid: granum; atomus. Auf einige ähnliche und andere Lesefehler machten E. N. Setälä und A. V. Koskimies bei der Disputation aufmerksam. Vgl. auch unten 4, 5 und 8.

dem sehr gewöhnlichen Schlussteile der alten finnischen Personennamen, erweitert worden ist.

Die Appellativen *leitsari* < isl. *leidsagari* und *lietsari* (*liehtari*) 'vägvisare' und die Verben *leitsata, lietsata* 'visa väg, vägleda; ledsaga, beledsaga såsom vägvisare' kommen noch in vielen Gegenden Finnlands vor. Siehe näher Virittäjä 1908, Ss. 152—6. — Streng behandelt *leitsata* (bei Agricola) und *lietsata* (bei Elimæus) als ein Wort. Siehe Nuor. lain., S. 99. Die Ausgangsformen sind jedoch verschieden.

5. **Meiju.**

Meiju kommt im Wörterbuche von Lönnrot vor: 'ungt löfträd, helgdagslöf'. Später ist das Wort in Nyland gebucht worden. Zum ersten Mal taucht *meiju* bei Agricola auf. Sein 'meinledhille' ist wohl, wie A. V. Koskimies vorgeschlagen hat, '*meiju*lehdillä' zu lesen, nicht 'meinlehdillä', 'mein-(lehti)', wie Streng es getan hat: Cauniſtacat ſite Juhla meijnledhille, haman ſen Altarin Saruein aſti, Psalt. 118 : 27; die schwed. Bibel 1540—1 'med löff', die deutsche Bibel 1545 'mit Meigen'.

Das Wort findet sich auch im Estnischen: *mei,* Gen. *meiu,* Maie, Maibirke, auf Ösel auch *Meiukuu* Maimonat. Streng hat das Wort — und zwar wohl mit Recht — mit dem schwedischen *mäijor* (Sgl. **mäija*) 'Löfruskor, som vid midsommartid ställas å ömse sidor om dörrarna, om trappan, i fönster o.s.v.' zusammengestellt. Siehe Nuor. lain., S. 118.

6. **Perna** 'Kartoffel'.

In Tavastland und Satakunta kommt das Wort *peruna* 'Kartoffel' in etwas kürzerer Form: *perna* vor. Wie ist diese kürzere Form zu erklären?

Artturi Kannisto denkt an Einfluss von *perna* 'Milz' (!).

Siehe Äänneopill. tutk. Urjalan, Kylmäkosken ja Akaan murt., S. 29. Er geht also von der Form *peruna* aus.

E. A. Tunkelo hat auch über den geheimnisvollen Einfluss von *perna* 'Milz' nachgedacht: '*peruna* und *perna* hätten sich irgendwie miteinander vermischt'. Andererseits vermutet Tunkelo, dass *perna* auf *pärna*, Gen. Plur. von aschw. *pära* Birne zurückgehen könnte, was wirklich nicht wahrscheinlich ist.[1]

Ich erkläre das finn. Wort *perna* 'Kartoffel' so, dass es lautgesetzlich aus *peruna* oder **perina* entstanden ist. Der Partit. Plur. lautet noch immer *pernoita* ⟨ *perunoita* (*ta* ist früher im Partit. nach zweiter unbetonter Silbe nicht vorgekommen). Schwund von *i* und *u* (*ü*) hat nach einer kurzen haupttonigen Silbe gerade in Satakunta-Tavastländischen Dialekten stattgefunden: *olutta* ⟩ *oltta* (schon bei Agricola), *süküsü* ⟩ *süksü, erinomainen* ⟩ *ernomanen* (Satakunta), *esilīna* ⟩ *eslīna* (in Tyrvää sogar *Veslahti* ⟨ *Vesilahti*) usw. — Neben *peruna* wäre **perina* ebenso natürlich wie *kipuna* neben *kipinä* ⟨ **kipina* oder im Estnischen *õun* ⟨ **õvuna* und *upin* ⟨ **upina* 'Apfel'. Das südösterbottnische *pärinä* geht vielleicht auf **perina* zurück; man erwartete *perinä* (vgl. *kipinä* ⟨ **kipina*); das *ä* der ersten Silbe kann ich nicht erklären.

7. Das Verhältnis von finn. 'pistos' und schwed. 'bistånd'.

Im Kirchenhandbuch von Westh (einem Zeitgenossen Agricolas) steht zweimal *pistos*: O Herra . . . ole auioſkef kylle piſtos (bei Agricola tuki ia turua); Een Handbook etc. 1541, 1548 O Herre . . . war Echteſkapena biſtåndigh; — hänen pitä möſz ſen caltaiſt Jumalan lahia brukaman hänelle piſtoxexi ja eij alaſpolguxi (bei Agricola: . . . henen auxens, ia ei ſortamiſexi); Een Handbook etc. 1541: hēne til beſtånd, och icke til förtryckelse, Een Handbook 1548: henne til bestånd. Vgl. Streng, Nuor. lain., S. 322.

[1] Vanhaa ja uutta eräiden juuri- ja mukulakasvien suomenkielisistä nimistä, Kaikuja Hämeestä VIII, S. 54—55.

E. N. Setälä hat erklärt, dass *pistos* hier nach den schwedischen bistå, bistånd gebildet wäre. Siehe bei Streng, ebenda.

Ich glaube nicht, dass diese Erklärung, so nahe sie auch liegt, das Richtige getroffen hat.

Das finn. *pistos* ist eine derivierte Form von *pistää* wie *kiitos* von *kiittää, liitos* von *liittää, annos* von *antaa* usw. *Pistää.* bedeutet nach Renvall 1. 'pungo e.c. acu, gladio', Germ. 'stechen, stecken, einstecken'; 2. 'stimulo', Germ. 'reizen'; 3. *pistän rihtä* 'segetem siccandam in nubilario expono l. insero', Germ. 'Getreide ausstecken'; 4. 'sufficiens sum', Germ. 'zureichend l. hinlänglich sein', *ei pistä* 'haud sufficit', *pistääkö* num est sufficiens, hinc *pistä tuo kortti* 'chartulam aliam sufficientem l. debitam huic imponas'. — Bei Agricola habe ich das Verb an folgenden Stellen aufgezeichnet: 'pistä ja pysy' Rucouskiria CCCXLIX. Hier bedeutet pistää 'es dauert'; — 'Nyt ei yxiken oppi Cooleman hetkelle . . . . eli Domiopeiuelle, taicka ioſſa cuſſa Waaraſa piſte' I Cor. III Lucu, Erklärung; deutsch (1545) Nu beſtehet keine lere im ſterben, schwed. (1540—1) Nu beſtåår ingen lära j dödzens ſtund; — 'Sille ei hen tiede quingacauuan ſe henelle piſtepi', I Cor. Lucu X. Erklärung; deutsch: Wer weis wie lange er selbs bleibet, schwed. Ty han weet icke huru lenge thet warar m3 honom. — *Pistos* hat wohl früher das 'sich aufrechthalten' und 'dauern' bedeutet; vgl. das vorauszusetzende **pise*, woraus auch *pysyä* (< *pisüä*) 'in loco maneo, haud moveor, inde stabilis sum, permaneo, moror, consisto, persevero', Germ. 'bleiben, beharren'. Und diese Bedeutung stimmt ziemlich gut mit derjenigen bei Westh zusammen (piſtoxexi 'til bestånd'). Es ist jedoch möglich, dass die Verschiedenheit von schwedisch 'bestå' und 'biståndigh' dem Übersetzer nicht richtig klar gewesen ist. Vgl. auch Söderwalls Ordbok öfver svenska medeltidsspråket: 'bestand', bestanda', 'bestandeliker' usw. und 'bistand', 'bistanda', 'bistandeliker' usw., woraus man sieht, dass auch die schwed. Verfasser des Mittelalters diese Wörter miteinander vertauscht haben.

8. **Persu** oder **pärsy** 'kelter', **persata** oder **pärsätä** 'pressen, keltern'?

Es gibt viele Wörter, die aus der lebendigen Sprache verschwunden sind, die aber noch in der älteren Literatur vorkommen. Es ist natürlich sehr wichtig, dass solche Wörter richtig gelesen werden. Die ältere finn. Orthographie, besonders diejenige Agricolas, ist jedoch so schwankend, dass auch die Spezialisten in einigen Fällen unsicher sind. Auch die obengenannten Wörter (germanischen Ursprungs) bieten dafür ein gutes Beispiel.

In Virittäjä 1905, S. 25 hatte ich Agricolas '(wina)pärſut' *pärsüt* gelesen; schon früher hatte Arvi Jännes (Genetz) dasselbe Wort (perſſu) *perssu* und das dazugehörige Verb *persa-* gelesen, Virittäjä 1886, S. 178. Später setzte Setälä, der *persu* und *persata* las, zu meiner Lesart ein Totenkreuz, Finnisch-Ugr. Forsch. XIII, S. 328. Ich glaube jedoch, dass diesmal die Toten erwachen und die Lebendigen totgeschlagen werden.

Strengs Belege in Nuor. lain. stehen entscheidend auf meiner Seite. Agricola schreibt das Substantiv so: 1. Perſyn (drei Belege), Perſſyn (einmal); dies kann nur entweder *pärsün* oder *persün* sein; 2. winapärsut ist am liebsten *vīnapärsüt* zu lesen; 3. Perſſut (zweimal), Perſut, Perſſuin, Gen. Plur., können entweder als *pärsüt, pärsüin* (*persüt, persüin*) oder als *persut, persuin* (und warum nicht auch als *perssut, perssuin*) gedeutet werden. Das Verb perſaman 'pressare' kann entweder *pärsämän* oder *persämän* oder *persāman* (auch mit kurzem Vokal in der zweiten Silbe) lauten. Pärſätä 'Preſſare panum' 'Pärſſa, Drücken' bei Schroderus (1637) und die bei Agricola vorkommenden Perſyn, pärſut usw. entscheiden jedoch die Lesart zugunsten von *pärsü, pärsätä*. — Setälä und Streng[1] hatten beide vergessen, dass Agricola *ä, ö, ü,* (*ā, ō, ū*) nach

[1] Streng hat mit licentia poetica *pärsu, persy, perssu, persu, persata, pärsätä* gelesen!

der ersten Silbe sehr oft mit den entsprechenden hinteren Vokalen bezeichnet[1], z. B. u (w) als Zeichen für *ü* (*ū*): Lexun, Lexuin (lies *läksün, läksüün*), Kerruin (lies *kärrüün*), Neitzut, hödhutoxexi (lies *hüödütökseksi*), mieldunut, Tectenrwpun (lies *tähtēnrūpün*) usw. — Für meine Lesart spricht auch das Original des Wortes, über welches des näheren Finn.-Ugr. Forsch. XIII, S. 328.

9. **Vakahinen, vakahainen, vakuhinen,** 'Kind' ('Wiegenkind').

Setälä hat für das finn. Wort *vakahinen, vakahainen* eine germanische Etymologie vorgeschlagen. Siehe Finn. Ugr. Forsch. XII, Ss. 284–5. Nach Lönnrots Wörterbuch erwähnt er das Wort *vakahainen* in der Bedeutung 'zart' (vom Kinde); bei Lönnrot: 'späd (om barn)' und *vakainen lapsi* 'ein nettes, unschuldiges Kind' — 'snällt, oskyldigt barn'. In dem Supplement des Wörterbuches kommen *vakahinen* (woraus *vakainen*) und *vakuhinen* vor[2], beide in der Bedeutung 'ein Wiegenkind' ('barn i vagga'). Setälä ist der Meinung, dass die Übersetzung 'barn i vagga' vom Verfasser des Supplementes herrühre; er hätte an eine Verbindung mit schwed. *vagga* 'Wiege' gedacht. Er selbst meint, dass die Bedeutung 'zart' ursprünglich sei, und erklärt das finn. Wort — nach ihm eine Ableitung von **vaγas* ∽ *vakahan* — aus germ. **svakaz* (〉nhd. *schwach*, mhd. *swach*, ndd. *swak*, ndl. *zwak* 'schwach, kraftlos'). Es wäre wohl im Finnischen **vakas* ∽ **vakka(h)an* zu erwarten, 'es gibt aber auch einige beispiele von der behandlung der germanischen klusile in der k ∽ γ-, t ∽ δ-reihe'.

Nach meiner Ansicht ist *vakahinen, vakahainen* ganz anders zu erklären. Ich gehe von der Form *vakuhinen* 'Wiegenkind' aus. Dies ist eine mit *hinen* gebildete Ableitung von *vaku* 'Wiege' (*vaku* 〈 schwed. *vagga* 'Wiege'; zur Substitution

[1] Siehe meine Untersuchung Mikael Agricolan kielestä (1909), S. 4—5.

[2] Dieser Beleg nicht bei Setälä. Es fehlt auch *vaakkainen* '(dial.) dibarn', wohl für *vàkkainen* 〈 *vakahinen*.

k für *gg* vgl. z. B. *hukari* ⟨ schwed. *huggare, krapu* ⟨ *krabba, ritari* ⟨ *riddare* usw.). Nach der Herleitung bedeutet *vakuhinen* der in der Wiege Befindliche, Wiegenkind; vgl. *kaulahinen* (*kaula* + *hinen*) 'halsduk, halsband', eigentlich das am Hals Befindliche, *etehinen, eteinen* (*esi, ete-* + *hinen*), *vetehinen* usw. — *Vakahinen* ist eine Volksetymologie, in Anlehnung an *vaka* (Gen. dial. *vakahan, vakaan*) fest, standhaft, beständig, zuverlässig, redlich, ernsthaft, aufrichtig (nach Renwall) entstanden. Die Bedeutung 'ein nettes, unschuldiges Kind' kann faktisch sein.

Parallelformen wie *vakahinen* und *vakahainen* sind im Finnischen (und Karelischen) nicht selten, vgl. *armahinen* und *armahainen, taivahinen* und *taivahainen, omahinen* und *omahainen, ylähinen* (⟩ *ylhäinen*) und *ylähäinen* usw.

Das ingermanländische *vakkūhat* ⟨ **vakahat* kommt meines Wissens nur in Liedern vor; es ist eine späte analogische Neubildung (nach dem Muster *armahiset, armahaiset* : *armahat* = *vakahiset, vakahaiset* : *x*; *x* = *vakkūhat* ⟨ **vakahat*). *Vaas laps* 'kleines Kind' ist aus Kangasniemi als eine veraltete Form gebucht worden; im Wotischen kommt *vagasлahsi* 'Wiegenkind' vor.

In Ingermanland erscheint das Wort nach Setälä 'besonders in den Wiegenliedern', und die Bedeutung ist 'Wiegenkind', obgleich Setälä es mit 'zart' übersetzt; es passte ja besser zu seiner gewagten Hypothese über den Ursprung des Wortes[1].

10. Finn. **äiti** '*Mutter*' ⟨ got. **aiþei**.

Thomsen hat das finn. *äiti* 'mater', das revalestnische *eideke* 'Mutter, Mütterchen' mit dem got. Worte *aiþei* (*ei*

[1] Es kann befremden, dass dieses Wort besonders in Ostfinnland vorkommt. Sogar in Sununsuu an der Küste des Onegasees ist es von J. Kujola aufgezeichnet worden: *vagahaine* 'junges Kind' sagte man früher ('sanottiin ennen'). Aber auch das Wort *vaku* Wiege kommt zum ersten Male bei einem ostfinnischen Schriftsteller, Thomas Yriänenpoica (Wiburgensis, Carelius) vor: Yxi Historia Hieruſalemin ſurkiaſta hawijtöxeſt, Stockholm MDCXVI (1616 : 'ei lapſiacana wagus' (nicht einmal die Kinder in der Wiege). Siehe weiter Streng, Nuor. lain. sub voce *vaku*.

Zeichen für ī), ahd. *eidî* verbunden, ohne diese Zusammenstellung eingehender zu erklären. Er meint wohl, dass *äi* statt *ai* hier auf finnischen Lautverhältnissen beruht. Dabei denkt er an Verhältnisse wie *leipä* (< **laipa*), *keihäs* (< **kaizas*); siehe Den gotiske sprogklasses indflydelse, S. 49, unten. Der Auslautsvokal in *äiti* geht nach ihm auf einen gotischen Stamm auf *in* zurück, ibid., S. 95.

Die Formen des Wortes im Finnischen sind folgende: 1. *äitti,* Gen. *äitin* auf Tytärsaari (Insel im Finnischen Meerbusen), nach Dr. Fr. Äimä; 2. *äiti* (in Savolax *äit*), Gen. *äitin;* 3. *äite,* Gen. *äiten;* 4. *äite* (*äitt*), Gen. *äilen, äiren* (bisweilen auch *äilin, äirin*); in der Schriftsprache gew. *äiti,* Gen. *äidin.* Die 2. Form kommt in Savolax und einem Teile von Tavastland, vielleicht auch in den nördlichen Teilen des Landes vor. Die 3. Form findet man im Südwestfinnischen und in Satakunta-Dialekten, auch in einem Teile von Tavastland vor; die 4. Form in den meisten Gegenden von Tavastland. In einigen Gegenden Ostfinnlands ist das Wort in der Sprache der älteren Generation selten, und im savolaxischen Dialekt der Finnen in Mittelschweden kommt das Wort gar nicht vor.

Die estnischen Formen des Wortes sind nach Wiedemann-Hurt: 1. *eit,* Gen. *eide* (auch *heit,* Gen. *heide* mit einem späten *h* im Anlaut); 2. *eit,* Gen. *eidi*; 3. *äde,* Gen. *äde* in den südlichen Dialekten.

Die Ausgangsform auf finnischer Seite ist wohl *aittī* (*aittii*) gewesen.

Was nun die Erklärung des Vokalismus der ersten Silbe anbelangt, muss ich Thomsen Recht geben. Hier kann man annehmen, dass *ai* auf späturfinnischem Boden zu *ei* geworden ist, gerade wie z. B. **saisan* 'ich stehe' — südestn. *saezà* — > *seisän* (bei Agricola noch *seisähtün*), **saina* die Wand — südestn. *sain* — > *seinä,* **raika* — südestn. *raig* — > *reikä* usw.[1].

---

[1] Über *ai* > *ei* siehe näher E. N. Setälä, Zur herkunft und chronologie der germ. lehnwörter, Journal de la Société Finno-ougrienne, S. 39—40

Das *äi* für *ei* in den finn. Formen geht wohl auf die Kindersprache zurück, in welcher das Wort gewöhnlich *äittä* lautet. Da das alte *ai* im Südestnischen immer bewahrt ist, wäre dort *ait* zu erwarten. *Äde* muss dort fremder Herkunft sein; siehe näher unten.

tt kommt noch unverändert auf Tytärsaari vor. Das nordestnische *eit* (Gen. *eide*) geht auf **eitti* zurück; vgl. z. B. *saat,* G. *saadu* ⟨ *sātto* ∽ *sāt̆ton* (= finn. *saatto* ∽ *saaton*) 'Sendung, Abfertigung, Begleitung, Geleit'. *Äite* im Südwestfinnischen setzt **äittei* voraus; siehe unten! Das tavastländische *äite* muss eine Entlehnung aus dem Südwestfinnischen sein; es hat sich analogisch dem gewöhnlichen Wechsel *t* ∽ *r*, *t* ∽ *l* ⟨ *t* ∽ *δ* angepasst.

Das urfinnische *ī* (**aittī*) — entweder *ī* oder wahrscheinlicher *iį*, also diphthongisch ausgesprochen — ist im Südwestfinnischen lautgesetzlich in *ei* (später in *e*) übergegangen; z. B. **mansikkiį* ⟩ *mansikei* ⟩ *mansike* ein Kuhname, Abl. *ristiįltä* ⟩ *risteįltä* ⟩ *ristelt*, Imperf. *potkii* ⟩ *potkei* ⟩ *potke* usw. Und Formen auf *ei* begegnen wir auch im Worte *äiti* sehr oft in der ältesten finn. Literatur, z. B. bei Agricola: 'Äitei', 'Eitei', 'eitei' (*äįteį* zu lesen); aber auch 'äitit', 'Eijtin'. Vor einem urfinn. Diphthong auf *i* kommt im Südwestfinnischen die schwache Konsonantenstufe vor; z. B. *kullaįnen* ⟨ **kulδaįnen*; *soδe, sore* ⟨ *soδeį* (in der älteren Literatur ſodhei, ſodei = soti der jetzigen Schriftsprache), 'ſynneinen' = 'syntinen' usw. Die Deklination des Wortes: *äite,* Gen. *äiten* ist also im Südwestfinnischen, wie es sich gebührt.[1]

Jetzt können wir die übrigen Formen leicht erklären.

In Savolax (und Tavastland) ist *iį* lautgesetzlich zu *i* geworden. Es wäre dort *äitti* ∽ *äitin* zu erwarten, also diejenige Form, die noch auf Tytärsaari vorkommt. *t* beruht wohl auf der Einwirkung von südwestfinnischen und angrenzenden Satakunta-Dialekten (südlich vom Kumo-Fluss ist die schwache

[1] Früher war ich der Meinung, dass Formen wie *äitin, äitiltä* usw. als Anredewörter aufzufassen wären. Siehe Virittäjä 1905, S. 54.

Stufe erwartungsgemäss). In den Gegenden um Borgå ist *ii̯* in *ī* verwandelt worden; auch dort ist *äiti* ein Lehnwort. In Südösterbotten ist *ii̯* > *ī* ebenfalls durchgeführt; *äitē* < **äitei* und *äirē* < **äirei* (in Isojoki und Jurva nach J. Laurosela selten bei den Alten vorkommend) weisen auf Satakunta und Südwestfinnland zurück.

Das südestn. *äde* muss ein südwestfinnisches (vielleicht durch Vermittelung anderer finn. Dialekte importiertes) Lehnwort sein. Das Wort ist wohl in der Form *äide* (eig. *äi̯ᵾ̆dè*) aufgenommen worden. In der schwachen Stufe hat der Diphthong seinen zweiten Komponenten eingebüsst (besonders in den westlichen Dialekten); vgl. *leib*, Gen. *leva* 'Brot', *lõokene* Lerche = *leivonen* im Finnischen usw. Von den südwestfinn. Lehnwörtern des Südestnischen erwähne ich hier nur das Wort *lapjo* (= *labidas* des Nordestnischen) 'Spaten, Schaufel' < südwestfinn. *lappi*, Gen. *lapion*.

Es erübrigt noch den Auslautsvokal der nordestnischen Form zu erklären. Dort ist gerade *e* (*ii̯* > *ei* > *e*) zu erwarten. Der Nom. *eit* < **eitti* ist analogisch durch Anlehnung an die sehr zahlreichen Fälle von (— *i* >) O ∽ *-e-* entstanden. Was wiederum ein Verhältnis wie das Dagösche *heit* ∽ *heidi* betrifft, kann man darauf hinweisen, dass die Wörter auf *i* und *e* im Finnischen und Estnischen etwas schwankend sind; vgl. finn. *hauki* ∽ *hauin* und *hauen*; *syli* ∽ *sylen* und *sylin* (beachte auch die Bedeutungen!), *tiili* ∽ *tiilen* und *tiilin*, *anoppi* ∽ *anopen* und *anopin* usw.; ebenso im Estnischen: *kivi* ∽ *kivist* und *kivest*, *pang* ∽ *pange*, *pangi*, *hing* ∽ *hinge*, *hingi* 'Hänge, Türhänge'.

Heikki Ojansuu.

The Pidgin-English of British New Guinea.

During my ethnological researches among the Kiwai Papuans I found that the Pidgin-English known among some of the tribes offered a considerable interest also beyond its purely philological scope, as throwing light upon certain aspects of native thought, which induced me to include in a general way this peculiar idiom in my study. The learned reader of the *Neuphilologische Mitteilungen* will find that, being no philologist, I mainly regard the subject from a psychological point of view, and no doubt also my terminology will more or less differ from that ordinarily used in the columns of this periodical.

It is a characteristic feature of life in New Guinea that the grown up youths and middle-aged men in some of the coastal villages of the Western British Division (where the home of the Kiwai tribe is situated) can speak Pidgin-English, although there is no permanent white population at all on the mainland in that portion of the country. The explanation is that the men are very commonly recruited as labourers on the pearl-fishing boats in Torres Straits and also on the plantations further East in the Central and Eastern Divisions, and the numerous native languages and dialects being so different from each other that in most cases persons belonging to differerent tribes cannot understand one another, Pidgin-English has become a sort of *lingua franca* not only in the intercourse between Europeans and natives, but also among the latter themselves while they work together for the white men. As a rule the natives learn Pidgin-English from each other, not from the Europeans, the latter being so few in the country; even the pearling-boats not only have native crews, but also in most cases sail under the command of native masters.

The Papuans show a most remarkable gift for picking up the Pidgin jargon and in an extraordinary way unterstand to make it serve all their own purposes of verbal communi-

cation. In New Guinea the blacks are the real experts in Pidgin-English from whom new-comers among the Europeans learn it (not from other Europeans who have become acquainted with it while staying in the country). Thus the native use of Pidgin-English lays down the rules by which the Europeans let themselves be guided when learning it. Even Englishmen do not find it quite easy at the beginning to understand Pidgin-English and have to learn it before they are able to speak it properly.

The sea-ports of China are regarded as the birth-place of Pidgin-English in a restricted meaning of the term. (The word »pidgin» is the Chinese corruption of »business».) Among the Chinese the modified English words, of which this jargon mainly consists, is intermixed with Portuguese, Malay, and also Polynesian words, while to a certain extent Chinese idiomatic usage is followed especially as regards pronunciation. In those parts the Pidgin speech shares the Chinese aversion to the consonant r, partly also b, d and g, changing them into l, p, t, and k. ('Very sorry' becomes »velly solly», etc.). Often also an i (generally written -ey) is added to words ending on consonants, and in some cases -lo to words ending on vowels ('belong' is pronounced »belongey», 'cry' »clylo», etc.). Certain combinations of consonants are avoided; thus for instance 'green' changes into »kilen».

It is generally this Chinese type of Pidgin-English which European novel writers try to imitate when they make exotic personages speak English, but very often they seem to have no idea themselves of what the real Pidgin-English is like. Such home-made Pidgin slang is rather a poor specimen of language from a psychological point of view, as the authors often content themselves with merely adding, in a Chinese fashion, an -ey to certain words and changing certain consonants, besides simplifying the language in a general way. They could not, however, possibly reconstruct what is a definite language out of their own minds, and a common mistake is that they often allow their heroes and heroines (or black-

guards for that matter) to mix all kinds of complicated English expressions into their talk for the simple reason that, being themselves so accustomed to such expressions, they are not aware how out of place these would be in native use.

Pidgin-English, however, is least of all an irregular lingo which could be arbitrarily shaped according to everybody's personal opinion. It is on the contrary an actual language founded on principles which, simple though they be, yet give it to a certain extent a distinctive character of its own. Thus Pidgin-English, like any other language, can be spoken correctly and also incorrectly, as the case may be. The use of this idiom has spread all over the world wherever English-speaking people have come into contact with »coloured» races. An extraordinary circumstance is the remarkable degree of uniformity which in a general sense characterizes Pidgin-English wherever it is used, almost independently even of the mutual dissimilarities of the indigenous local languages. This uniformity comprises the general idiomatic structure of Pidgin-English, while the pronunciation as a matter of course varies to a very great extent in different countries according to the faculty of the natives in imitating European pronunciation. With the exception of a few sounds (j as in 'Jesus', ch as in 'church', th as in 'nothing', etc.) the Kiwai Papuans, for instance, have little difficulty in pronouncing English words.

The following are the chief characteristics of Pidgin English as spoken in New Guinea.

Nouns. All nouns are used in the singular number, no inflection whatever occurs, and variations of meaning, corresponding to inflected forms in European languages, are expressed by separate words. In exceptional cases the natives show a certain notion of the existence of a plural s; thus the form 'boys', of such a frequent use in the speech of the white people, is also met with in individual expressions in Pidgin-English. In other cases the plural form of a noun is by the natives understood to be the ground-form; some people for instance in their talk throughout used the form »coconus»

(not 'coconuts') also for the singular number. The Possessive or Genetive is expressed by means of the word »belong», as for instance »father belong boy», 'the boy's father'. Sometimes a possessive meaning is implied in the association of two nouns without »belong»: »this (one) man garden», 'the garden of this man'; »one Mawata man canoe», 'the canoe of a Mawata man'. All other cases are indicated by means of the preposition »along»: »you come along me», 'you come with me'; »hit along hand», 'beat with the hand'; »stop along Mawata», 'stay at Mawata'; »come along Mawata», 'come from Mawata'; »walk about along road», 'walk on the road'; etc. On the whole »along» is used to express almost every possible relation between two or more nouns and is therefore very frequently used. Other prepositions are extremely few, as for instance out, inside, up, down, and very often they are not used alone but together with »along»: »come out along house», »stop inside along house», etc. The plural is shown by separate words which imply number: »plenty man», »full up man», etc.

Nouns in the Nominative are almost invariably accompanied by the personal pronoun »he», independent of gender and number: »one man he come», 'a man comes'; »one woman he come»; »plenty canoe he come», etc. In other syntactic positions nouns are preceded by »him»: »I go fight him that man»; »I no like him that woman», etc. In addition nouns are frequently marked out by the preceding word »fellow»: »one big fellow man he come», 'a great (or tall) man comes'; »I kill him one big fellow man». »Fellow», moreover, not only is used in reference to persons, but constitutes the general term by which any object as well may be designated, as for instance: »How much tobacco this fellow?» How much tobacco shall I give for this thing?» (at a barter).

Adjectives. The comparison of adjectives is indicated by means of the word »more»: »more big», etc; »no good make him that fashion, more better make him all same». »Too» signifies 'much' in general, without any implied meaning of

more than should be: »too short», 'very short'; »he savy too much» (which is a commendation), 'he knows much'; »he too much talk», 'he is very talkative'; »I like you too much»; etc.

Pronouns. Of personal pronouns »I» and »me» are used almost indiscriminately, sometimes in one and the same sentence: »I think me (or me fellow) go now». »Him» (often pronounced »hem») is sometimes used preceding »he», the pronoun thus being doubled: »him (hem) he go now», 'he goes now'. In the plural »me» and »we» are both used: »me altogether man come this place», 'we have (all) come here'. »You me» expresses a kind of dual, by adding »altogether man», »plenty man», etc., also plural. Expressions such as »he come kill we» are ordinary. As in the case of nouns personal pronouns too are frequently marked out by the accompanying word »fellow»: »me fellow» (not »I fellow»), »you fellow», »him fellow» (not »he fellow»); in the plural: »me fellow» or »we fellow» (very often »you me two fellow»), »you fellow», »them fellow» (also in the Nominative; »they» is seldom used).

The Possessive is expressed by way of »belong»: »house belong me» (or »belong you, him, them»). »My» is sometimes used. The form »you» occasionally has a possessive meaning: »I you friend», 'I am your friend'. Also: »you me (two fellow) house», 'our house'; »them fellow house»; etc.

The almost only Interrogative is »what name», which is used both of persons and things: »what name that man?» 'who is that man?'; »what name that, make him noise?» 'what is the sound that can be heard?'; »what name you fellow come?» 'why have you come?' »What's the matter?» can also serve for 'why'. In certain cases »what» is used alone: »what place (or what name place) you come?» 'from which place have you come?'

Verbs. As a rule only the simplest indicative form of the English verb is used. In exceptional cases such a form as »I says» may occur. Occasionally an inflected form of an

English verb will be mistaken for the ground-form and used as such; »that woman he close up *born* him piccaninny», 'that woman will shortly give birth to a child'. Also »married» sometimes replaces 'marry' as a ground-form. The form »got» is known. Past tense is expressed by means of »been»: »I been make him one canoe», 'I made (have or had made) a canoe»; »I been go that place»; etc. Sometimes »finish» is added in order to emphasize that the action implied is concluded: »I been kill that man finish». The future tense is indicated by means of some adverb of time, the commonest of which being »by-and-by» if no definite specification of time is intended.

The negative »no» may occasionally be doubled: »I no got no canoe»; »he no been see no man»; etc.

A supposition, for instance, is indicated by the words »I think» or »suppose»: »Suppose that man he come, I kill him».

Adverbs are very few and their meaning is often circumscribed by means of other words: »That man he cry big fellow», 'That man cries loudly'.

Exclamations, mostly borrowed from the native dialects, are very numerous and vary much in form as well as in degree of emphasis. Certain interjections uttered involuntarily seem only to express a persons emotion on a particular occasion without any conventional meaning. Thus the narration of some exciting incident is often marked by yelling, sighing, or groaning sounds, in a way a kind of interjections. On the whole native exclamations are often quite expressive as regards intonation. Disgust and consternation are uttered thus: »éi!» »eí!» »oí!» »oú!» »uó!» »uí!» «»uéi!» »uái!» »kerié!» Pain: »asaa!» Indignation: »eké!» »irukó!» In ordinary Pidgin-English one of the most characteristic exclamations is, »My word!» Near interjections comes the emphasizing of certain parts of the speech, generally the last syllable of one of the leading words. When relating for instance that a man was going very far into the bush, a narrator would express himself thus: »One man he go along bush, he go-go-go-go-ooo!» end-

ing with a protracted singing or howling sound in expression of the marvellous distance the wanderer was penetrating into the bush.

The way in which the Kiwais speak Pidgin-English will perhaps be best illustrated by reproducing one of their folk-tales in the exact wording of the narrator. The following is a tale about a deluge supposed to have happened in their country:

One before-Kiwai-man he wild along other man, that man he been kill him piccaninny belong him. Him he go bush, take him *túture* (a trumpet-shell); inside that *túture* he make him medicine belong big high water he come, he dig him ground that *túture*. That man take him big canoe, put him kaikai inside, banana, coconut, anything, he savy big high water he come, that's why he put big kaikai. He take piccaninny belong banana, sago (young banana and sago trees), he take small pig, dog too.

Big water he come night-time, close up daylight. He catch him floor belong house. People no can stop inside along house He go along canoe, make him fast canoe outside along grass belong house (the thatching). Water take him away floor, take away grass belong house too. People he go along coconut-tree, make him fast canoe. Water he go high, rope belong canoe (with which it is fastened) he go on top. Grass belong coconut (the leaves) he stop on top along water. People make him fast canoe along that grass. By-and by grass he go inside along water. Tide he take him that canoe go away.

Behind (afterwards) water he go down little bit, tide he take him canoe come back. One big fellow coconut-tree he stop, grass belong that tree he go on top. People catch hold that tree. Water he go-go-go; canoe he go down, tree he go on top. One man he take him one fellow stick, put him inside along water: Oh, ground he there! By-and-by canoe he stop along ground. Water he dry.

That man he been sing him out water, he go bush, he take him that *túture*, chuck him away that medicine, wash him that *túture*, make him dry along sun. Post belong house he stop, no got no grass, no got no floor. First time people he no savy what place he sleep, he sleep along ground.

Water he been kill him altogether grass, sago, banana;

coconut he stop, that's all. That man he take him piccaninny belong banana, yam, sweet potato, everything; plant him, make him one fence (fenced garden). All he make him house again, First time all them fellow kaikai coconut. By-and by all thing he grow, people he kaikai. That man he been take him piccaninny belong banana he plant him, everybody make him plenty garden. Make him house too.

The reason why English, in a modified form, so easily can be adopted by native races naturally depends upon the simplicity of English grammar in general and particularly, as it seems, upon the minimum inflection of verbs and nouns. The fact that the infinitive is identical with certain other important forms of the verb makes it possible to use verbs in a wide range of meaning with no inflection at all, and so also the ground-form of nouns can serve for quite different parts of speech.

The vocabulary of Pidgin-English as a matter of course is very scanty, and one and the same word must often be used to express a diversity of meaning. Nouns and other concrete words play a great part as a means of illustrating such ideas for which adequate expressions are wanting, and thus a kind of similes or metaphors are formed, very characteristic of Pidgin-English and sometimes rather of an amusing effect. A man, for instance, who wanted to borrow a saw, the word for which he had forgotten, made himself understood by saying, »You give me brother belong tomahawk, he come he go.» A native servant, who had accompanied his master to Queensland where he saw a train, upon his return called it »steamer he walk about along bush». Natives who watched me when I enclosed letters in envelopes named the latter »house (also »basket« or »pocket») belong letter». The natives understood that the notes I was constantly making in conversation with them would be used for writing something, and ignorant of the word for »book» a man once volunteered that I was going to write a »bible». »Taste bible» means to kiss the bible (which takes place at various religious functions). For 'bridge' the natives say »ladder», which also

signifies means of communication in general; »he got no ladder belong go home» was the expression used of a warrior whose way home had been cut off by the enemy. 'Out of breath' war expressed by a native as »man he got short wind, let him heart he stop first time». The natives even in their own language hardly have any equivalents to collective ideas; thus the world, for instance, is called »altogether island», sometimes adding »all-all-all». »Catch» is one of the commonest verbs with a very ambiguos meaning, as for instance: »catch him», 'take him' (when an object is handed to somebody, etc.); »catch him that place», 'arrive at a place'; »catch him along road», 'catch somebody up'; »catch him wild», 'get angry'; »catch fashion belong him fellow», 'imitate somebody'; »catch him along photograph», 'take a photograph' (this expression was coined during my stay among the people). Eating oysters is characterized by saying, »He no fast along mouth, he go through». A pull given in a rope which someone holds in his hand: »rope he kick him along hand». People wailing together at a death: »he keep him one cry»; or joining in the laments of the nearest mourner: »everybody help him cry». A man receiving a harmless arrow-wound: »arrow hit him along small place». Other expressions are: a man who has lived long ago, »long-time-man»; a secret legend, »stow-away-talk»; dawn, »small fellow daylight»; feather, »grass belong pigeon»; hair, »grass belong man»; trespass with another man's wife, »steal woman»; limp, »walk about no good»; alone, »one man» (»you fellow one man he come?» 'have you come alone?'); a handsome face, »good nose»; a baby crawling, »piccaninny he walk about along foreleg»; swallow up, »hang him down»; the cry of animals, »yarn belong them fellow».

Some Pidgin-English expressions, crude as they may be, do not lack a certain descriptive picturesqueness. This is the case, for instance, with certain expressions of love, joy, longing, anger, etc., of which a few instances may be given: »My heart inside he vary glad for you»; »I got laugh inside

along throat»; »My throat he long (is longing) for that thing». Annoyance: »Throat belong him he go other way now». Disappointment: »Throat belong him he come long». (These and other instances suggest how generally emotions are associated with the heart, throat, and chest, almost as if localized in that part of the body). Other expressions for anger: »Wild belong him he come up now»; »Eye belong him come red»; »That man he feel no good inside». On parting from a native with whom I had made great friends I heard him lament, »Oh belly belong me he another kind!», by which he meant that he was sensible of such a queer feeling in the stomach.

Other Pidgin-English phrases also, besides those expressing emotion, sometimes show an unmistakable gift for marking out the characteristic moment of various phenomena and things. Eddies in the sea, for instance, were once spoken of as »water he come up all same saucepan he boil». In a folktale various animals describe their own habits, and the »kingfish», for instance, says, »That time high water he come, sea he break, that's my tail he dance all time». A native in the following terms described a nightmare during which he wanted to escape from a pursuing enemy by trying in vain to fly away, »My body go on top, my foot he fast along ground, can't lift him up.» A war tale relates how a party of Mawata men were once surrounded by the enemy and killed, except one man who was saved by some friends from another village. The rescuers brought him back to Mawata and left him with his people, whom they informed of the disaster in the following almost parabolic terms, »High water belong fighting-man (the enemy) been cut off Mawata man, all people go down along water (were drowned), that's all this man me been bail him out.»

It is not surprising that the crudeness of Pidgin-English expressions occasionally makes them appear almost grotesque. A man once described in the following way what happened when the head of a man was cut off, »I cut him head belong that

man, wind belong him he burst along throat, blood belong man he jump along me». An »alligator» once caught the leg of a native between its jaws, and the poor fellow cried out to a white man who happened to be near by, »You come help, my leg he got one big fellow alligator!»

As a matter of course the Pidgin-dialect spoken among a certain tribe is constantly subject to changes, in particular as regards the vocabulary. Any European visitor, for instance, may cause the introduction of some new words or modes of expression, although in its main principles the language remains the same. In some cases one can form an idea of the particular origin of certain phrases. Thus influence from the sailors' language at once suggests itself in the following expression by a native whose wife was taken ill, »My woman he got big fellow sick along port side». The same origin can be traced in the following passage in a folktale which relates how the sting-ray got its present flat shape. It had taken part in a fight and was smashed underneath the crowd of combatants, and thus »sting-ray make him flat belong *down below,* everybody go on top». Missionary influence makes itself felt in the following utterance by a native after he had enjoyed a hearty meal, »Me fellow got better class inside now».

In the Pidgin idiom certain English words have a meaning somewhat differing from that in ordinary use. »Finger», for instance, means 'hand', and »hand» is 'arm'. »Boy» and »girl» are also 'son' and 'daughter' (which latter words are not used). In addition to its proper meaning »brother» comprehends 'sister' as well: »that woman he brother belong me»; »brother», besides, is equivalent to 'friend'. »Woman» is also the word fot 'wife'. »Learn» comprises the meaning of 'teach', »mangrove» the meaning of 'bush', and »moon» that of 'month'. (The natives calculate time according to monthly periods: »how many moon you been stop this place?» 'how many months have you been staying here?'). »Behind» often signifies 'afterwards'. »Fish» is also 'meat' or 'edible game'.

»Bamboo» is used for 'pipe' (pipes are made of bamboo). »Sing» can also be used as a noun (»Let us sing a sing,» a native teacher used to say in his divine services). »Devil» = 'soul' or 'spirit'; »pigeon» = 'bird' in general; »medicine» and »poison» = 'a benificient', *viz.*, 'injurious magic substance', »half» = 'piece', 'portion' in general; »arrowroot» = 'sago', »alligator» = 'crocodile'.

Some words appear in a corrupted form, which to a certain extent makes their etymology less clear; such are: »pras» = 'flash' or 'personal decoration' (»he put him big pras», for instance at a dance); »faminil» = 'family' (used of women in pregnancy: »woman he got faminil» or »faminil inside»); »levaleva» = 'revolver'.

»Obortamá», 'clothes', gives an instance of a native Papuan word adopted in the Pidgin-English. Its original form is »óboro-táma» which literally means 'skin (táma) of a spirit (óboro)', for on their first arrival in the country the white people were regarded as spirits returning from the abode of the dead, and their clothes were believed to be a kind of skin.

The following words occurring in the Pidgin-English of the Kiwais are uncertain as to their derivation; according to the natives they do not belong to their own Papuan dialects: «gas» = 'intestines'; »tonga» = 'ulcerated sore'; »tavian» = 'son-in-law'; »talenga» = 'ear'; »kams» = 'leaves in which food is wrapped up when being baked in the earth-oven'; »skuong» = 'be left without something one should have'.

The Pidgin-English comprises a considerable class of words, very varying as regards origin, which do not occur in ordinary English; s ch are: »corroberri» and »kabakaba» = 'dance'; »kaikai» = 'eat'; »kopamauro» = 'bake in the earth-oven'; »piccaninny» = 'child'; »puripuri» = 'sorcery'; »savy» = 'know'; »susu» = 'suckle'.

A certain interest is offered by the instances of »popular etymology» in which the natives, through the form they give certain Pidgin-English words, show their idea of the

derivation of the same. For instance, the word »kopamauro» (bake in the earth-oven) was by a native promounced »cover-him-up», which showed that he associated the meaning of the term with the way in which the cooking implied takes place. 'The news come' is commonly expressed as »noise he come». 'Grey' does not exist as a separate term but is implied in »green», and as 'grandfather' is believed to mean 'grey-father', it has in the native speech the form of »green-father». One of the natives used to speak of »sugar-canoe» instead of sugar-cane', the word 'cane' being unknown to him.

Gunnar Landtman.

Miszelle.

Une édition des *Fables* de La Fontaine.

J'ai longtemps employé les *Fables* de La Fontaine dans les travaux du proséminaire français à l'Université. J'y voyais cet avantage qu'elles offrent un texte court, se prêtant, dans les limites du travail écrit qu'on y demandait aux participants, à une analyse complète tant des sources et de leur emploi que du récit et de la langue, et que le travail à fournir ne dépassait point les forces des étudiants qui suivaient ces exercices. — Je sais que ces mêmes textes figurent souvent aussi aux programmes de divers examens dans les universités françaises.

C'est dans ces conditions que j'ai pu sentir le manque d'une édition comme il en faudrait à cet effet. On peut se contenter de lire les *Fables* en amateur de belle poésie, pour elles-mêmes; alors un texte pourvu de quelques notes peut suffire. Si on veut les étudier en humaniste, pour ne pas dire en philologue, on n'a rien. Les éditions scolaires sont insuffisantes. L'édition Régnier de la collection des *Grands écrivains,* avec ses indications copieuses de formes analogues du conte, ne vaut rien, car elle mêle sans les distinguer les

«sources» consultées par le poète et les «parallèles», qui n'ont souvent d'intérêt que pour le folkloriste, et dont le nombre pourrait être accru.

Or, aucune de ces éditions ne donne la chose qui serait essentielle: le texte exact de la source (ou des sources) utilisée par La Fontaine. Et ce n'est pas chose facile que de se les procurer, je le sais par expérience. Pour les fables ésopiques nous savons que La Fontaine, qui ne connaissait pas le grec, les a connues dans la version latine de la *Mythologia aesopica Noveleti,* imprimée à Francfort au XVI^e^ s., introuvable chez les bouquinistes, et qui manque à bien des bibliothèques universitaires. Quant aux fables orientales, elles sont tirées du *Livre des lumières,* lui aussi introuvable, et dont l'exemplaire de la Bibliothèque nationale semblait égaré il y a quelques années, ou de la traduction de Bidpai, que j'ai vue signalée une fois dans un catalogue de bouquiniste, mais qui était déjà achetée quand j'en fis la commande, et que j'ai vainement cherchée depuis. —

Dans quelques cas (p. ex. les Deux Pigeons, la Tortue et les Deux Canards) on peut trouver le texte du *Livre des lumières* cité par un éditeur ou l'auteur d'une étude. Mais le plus souvent il est presque impossible de se procurer cette base indispensable d'étude: le texte utilisé par La Fontaine.

Ce serait une tâche utile, et qui devrait pouvoir tenter p. ex. la Société des textes français modernes, que de publier soit une édition des *Fables* qui, outre le commentaire philologique, contiendrait le texte complet des sources certaines (ou probables pour une raison quelconque) des fables, et *rien que ces textes.* Ou bien, à défaut, un petit livre qui pourrait s'appeler: Les sources des *Fables* de La Fontaine, et qui renfermerait, dans l'original consulté par le poète, les textes d'où il a tiré tant de petits chefs-d'œuvre. L'érudit qui se donnerait cette peine aurait bien mérité de notre littérature classique.

J. Poirot.

Besprechungen.

***Werner Kurz**, F. M. Klingers »Sturm und Drang«.* Bausteine zur Geschichte der neueren deutschen Literatur. Herausgegeben von Franz Saran, Professor an der Universität Halle. Band XI. Halle a. S., Verlag von Max Niemeyer, 1913 X + 163 S. 8:o. Preis: Rmk. 3: 60. — ***Friedrich Röbbeling**, Kleists Käthchen von Heilbronn.* Mit Anhang: Abdruck der Phöbusfassung. Ebenda Band XII (dasselbe Jahr). XVI + 168 S. 8:o. Preis: 3: —.

W. Kurz will, wie er einleitend bemerkt, im Gegensatz zu der im allgemeinen ablehnenden Kritik des berühmten Klingerschen Dramas einen Beitrag zu einer gebührenden Würdigung des Dichters zu geben versuchen. Man darf daraufhin keinen epigonenhaften Lobgesang auf vermeintliche, bisher übersehene ästhetische Schönheiten erwarten, sondern der Verfasser bietet ernste Wissenschaft, die sich bemüht Ideen und Stimmungen des Stückes aus Ideen und Stimmungen der Zeit zu erklären. Die Methode, die er bei seiner Untersuchung befolgt, ist kurz folgende. Die einzelnen Gestalten der Dichtung werden einer sehr sorgfältigen Analyse unterworfen und unter dem Gesichtspunkt einer Grundanschauung gesehen: sie verkörpern das Gefühlsproblem in verschiedenen Brechungen. Am deutlichsten ist dieses Problem vergegenständlicht in dem wahren, idealen Menschen nach des Dichters Auffassung, in dem »Gefühlsmenschen mit Kraft», dem Helden des Dramas. Wie sich die übrigen Gestalten zu dieser Grundanschauung des Stückes verhalten, wird eingehend auseinandergesetzt. Es wird alsdann kurz skizziert, wie sich der Idealmensch in den früheren Bühnenwerken des Dichters allmählich herauszuentwickeln scheint. Als Zeitbild — das Drama entstand 1776 — muss »Sturm und Drang» natürlicherweise Berührungen mit anderen Schöpfungen der Epoche in den allgemeinen. Zeitstimmungen aufweisen, wie es auch aufs engste mit den äusseren und inneren Erlebnissen des Dichters vor und während seiner Weimarer Zeit verwoben sein muss. Diese Fragen behandelt der Verfasser in einem 2. Teil, betitelt Beiträge zur inneren Entstehungsgeschichte des Dramas. Er verzichtet dabei auf Parallelenjägerei, wenigstens betont er, dass es ihm, auch wo er Anklänge aufspürt, im wesentlichen auf gleichartige Tendenzen ankommt, und seine Darlegungen wirken in der Tat überzeugend. Dies gilt sowohl von Übereinstimmungen, die sich aus Klingers Briefen inhaltlich ergeben, als auch insbesondere von

den Vergleichungen der Vertreter der Empfindsamkeit in unserem Drama mit entsprechenden Typen bei Martin Miller (»Siegwart«) und J. M. R. Lenz wie auch bei Goethe (»Stella«, »Triumph der Empfindsamkeit«, »Lila«). Mit seiner Methode arbeitet W. Kurz zielbewusst, vielleicht hin und wieder etwas zu schematisch. So vermag er die Gestalt der Luise nicht mit der Grundanschauung des Dramas in Einklang zu bringen, und auch für die Empfindsamen des Stückes ist ja diese Anschauung nur mit einem gewissen Zwang anwendbar, was freilich nicht hindert, dass sie prachtvolle Zeitgemälde sind. Der Wert der Kurzschen Arbeit liegt überhaupt darin, dass sie nachdrücklich darauf hinweist, dass Menschen wie die in »Sturm und Drang« nicht aus der Tiefe des Gemüts geschöpft werden, oder mit anderen Worten, dass das Drama nun nicht mehr als ein »sinnloses Phantasieprodukt« erscheint. — Dem Buche ist eine Bibliographie beigegeben (S. IX—X), die alle wichtige Klinger-Literatur bis 1912 einschl. verzeichnet. —

Die zweite der obengenannten Schriften behandelt ein Problem der Kleistforschung, zu der der Verfasser in seiner Bibliographie (S. VIII—XVI) nicht weniger als etwa 160 Beiträge namhaft macht. Nach einem knappen kritischen Überblick über die Ergebnisse der Forschung über das »Käthchen« gibt er eine sorgfältige Analyse des Dramas, gruppiert nach den Hauptpersonen, Käthchen, Graf Strahl und Kunigunde. Wie bei W. Kurz konstatieren wir auch hier, dass es Röbbeling zunächst um eine lebendige Einfühlung in das Werk zu tun ist, fern von allen Massstäben, die bisher an dasselbe herangebracht worden sind (Spiritismus, Pathologie, usw.). Auf Grund dieser Betrachtungsweise, die, eine gründliche Lüftung der Gelehrtenstube, wohltuende Frische atmet, versucht er zu einer Grundanschauung des Schauspiels durchzudringen. Es würde auch hier eine Behandlung des Gefühlsproblems vorliegen. Freilich ganz anderer Art als bei Klinger. Das Gefühl ist bei Heinrich von Kleist »ein höheres Wahrnehmungsvermögen und zugleich ein intuitives Erkenntnisvermögen». Was der Dichter in dem Drama in dieser Hinsicht aufbaut, wurzelt in seinem Leben und seiner Weltanschauung, die ihn zu einer Überwindung des Kantschen Idéalismus geführt hatte; die Sinneserkenntnis der Menschen ist trügerisch und Täuschungen unterworfen, durch die Sinne kann der Mensch das wahre Wesen der Dinge nicht erkennen, das kann er nur durch das gottgegebene, die Menschen verbindende sympathetische Gefühl. Unter diesem Gesichtswinkel erscheint Käthchen, die durchaus Refle-

xionslose, Naive, als das »Genie des Gefühls», ihr Widerspiel ist Kunigunde, die darum zugrunde gehen muss, und mit Hilfe der Gottheit wird der Graf auf das in ihm schlummernde »Gefühl» nach dessen allmählicher Erweckung zu Käthchen geführt. Das ganze Drama ist ein Hymnus auf dieses sympathetische Gefühl der Kleistschen Weltanschauung. Wie angedeutet, geht diese auf innere Erlebnisse des Dichters zurück. Sie ruht auf einer ganz anderen Grundlage als die Lehre von der Nachtseite der Naturwissenschaft eines G. B. Schubert, auf die einige Forscher das Käthchenproblem zurückgeführt haben. Parallelisierung mit dem Spiritismus u. dgl. lehnt Röbbeling entschieden ab. Dagegen findet er in den Zeitströmungen andere Anknüpfungspunkte, vor allem an die Verkündung der Sympathie bei Wieland, an die Gottgegebenheit des »Gefühls» auch bei Zacharias Werner (»Martin Luther»). Dass Kunigunde vom Dichter als Kontrast zu Käthchen gedacht sei, wurde bemerkt; dass sie nichts mit der Melusinenfabel (nach Tieck) zu tun haben könne, wird noch besonders nachgewiesen, das zeigt auch die erste Fassung des Dramas in dem von Kleist und Adam H. Müller herausgegebenen »Phöbus» von 1808.

Wie man schon aus den obigen Hinweisen ersehen dürfte, ist das Verfahren, nach dem Röbbeling seiner Aufgabe zu Leibe geht, im grossen und ganzen das nämliche wie das von W. Kurz angewandte. Es ist jedoch elastisch genug, um in der Hand verschiedener Forscherindividualitäten zu befriedigenden Ergebnissen zu führen. Das von vorgefassten Theorien ungetrübte Eindringen in den Stoff, das die Grundlage zu neuen Problemstellungen ermöglicht, ist als vielverheissendes Forschungsmittel zu begrüssen. *Gustav Schmidt.*

A. — **L. Spitzer,** *Syntaktische Beiträge. 1. Romanische Parallelen zum rumänischen »Prädikatspleonasmus». 2. Kaft-auá, kaft-akló* (Extrait des *Mitteilungen des Rumän. Instituts an der Univ. Wien, herausgegeben von W. Meyer-Lübke*, t. I-1914; pages 56-78).

B. — **Le même,** *Nachtrag zu Artikel II* [lisez: *2*] *der Syntaktischen Beiträge* (ibid., p. 386-400).

C. — **Le même,** *Syntaktische Notizen zum Catalanischen* (Extrait de la *Revue de dialectologie romane*, t. VI-1914, p. 81-138).

D. — **Le même,** *Über spanisch q u e* (Extrait de *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen*, 1914, p. 375-394).

E. — Le même, Zur Syntax: »es» im Portugiesischen (Extrait de *Zeitschr. f. roman. Phil., t* XXXVIII-1914-1917, p. 713-718).

M. Spitzer, le romaniste bien connu de Vienne, qui, plus d'une fois déjà, a eu l'obligeance de collaborer à la section scientifique des *Neuphilologische Mitteilungen*, a publié ces dernières années toute une série d'articles de revues et de petits ouvrages, dont quelques uns vont nous occuper ici et dont je pense passer en revue quelques autres dans le prochain numéro. Le champ de travail de M. Spitzer est très étendu et comporte des domaines de différents coloris allant du vert tendre le plus souriant d'une syntaxe populaire, étudiée dans des contes de fées et des dialogues saisis au vif, jusqu'au noir et rouge le plus sévère d'une polémique anti-militariste affrontant l'opinion publique d'un État belligérant et victorieux. La plupart de ces travaux philologiques concernent la Péninsule Ibérique et d'autres parties de la Romania méridionale; mais quelques uns vont jusqu'à embrasser des matériaux de portée pan-européenne.

C'est surtout en syntaxe comparée que M. Spitzer me paraît avoir la main heureuse. La finesse du jugement porté par ce jeune élève de Tobler et de Meyer-Lübke est extraordinaire et a du reste été reconnue et relevée auparavant par des critiques plus compétents que moi, dans ce domaine; les distinctions établies frappent au vif, les parallèles trouvés en abondance témoignent d'une aptitude toute spéciale à cette science de la langue envisagée du côté psychologique. Ses lectures déjà si vastes d'avance, M. Spitzer se fait un plaisir de les augmenter incessamment; c'est ce que l'on constate chaque fois que paraît une publication nouvelle de lui. Tout d'abord, il a été le premier à dépouiller dans l'esprit des *Vermischte Beiträge zur franz. Grammatik* de Tobler les *Rondayes Mallorquines* de l'Abbé Alcover, tomes I—VI (Palma 1896-1913); à ces textes de folklore moderne magistralement recueillis[1], il va ajoutant aujourd'hui d'autres textes non moins

[1] On regrette un peu que les *Cantos populares españoles* de Rodríguez Marín ne soient point cités. Du reste, M. Spitzer aura beaucoup à glaner dans les *Notas* dont cet Andalou pur sang accompagne son édition de Don Quijote; et je ne parle pas là seulement des citations de parallèles dont ces *Notas* sont remplies, mais encore du style personnel même de M. Rodríguez Marín. — Comme source d'idiotismes castillans du XV^e^ siècle, il y aurait lieu de repasser encore les précieux *Refranes que dizen las viejas tras el fuego* de Santillana (Íñigo López de Mendoza). L'édition la plus récente, celle de

bien qualifiés remontant, soit jusqu'au moyen âge, ou presque, comme le célèbre »Miroir ou livre des femmes» du médecin catalan Jacme Roig (*Spill o libre de les dones*, ed. Roque Chabás, Barcelone 1905) ou les romans de Rabelais, soit à ces dernières années seulement, chefs-d'œuvre plus ou moins littéraires qui ne sont point exclusivement d'écrivains hispano-romans: tels les *Messieurs les Ronds-de-cuir* et d'autres historiettes d'un Courteline ou celles d'un Gyp, etc., les *Sonetti* (non »Sonnetti») d'un Renato Fucini, les poésies milanaises de Carlo Porta, le théâtre du Napolitain Salvatore de Giacomo, la *Sgnèra Cattareina* du Bolognais Alfredo Testoni, etc. etc., puis un grand nombre de *Basme*, de *Povestĭ* et d'autres textes dans un roumain de tous les jours, puis encore les textes dialectaux grecs modernes donnés par Thumb *(Neugriech. Volkssprache)*, puis du Rosegger, des textes en différents idiomes slaves, albanais . . . Évidemment, ce sont les textes modernes et non point ceux médiévaux qui lui fournissent le plus de matériaux intéressants, de »passages à souligner», de délicatesses syntaxiques à foison; encore le catalan majorcain des récits d'Alcover paraît-il l'emporter sur tout ce que M. Spitzer a trouvé à dépouiller ailleurs.

L'article *2* des *Syntaktische Beiträge (A)* avec le *Nachtrag (B)* est d'une importance capitale. Il présente sous un jour nouveau tout un domaine de la syntaxe de l'impératif ou plutôt de la psychologie qui en est responsable, à partir du latin *Quod manu non queunt tangere, tantum | Fas habet, quo manus apstineant: | Cetera rape, trahe, fuge, late* (Plaute, Trinummus, 288 s.) jusqu'à l'allem. *Kein Ergrübeln kanns entscheiden, Schwert heraus, entscheide du* (Heine) ou *Und trab trab den Bayern nach, mit ihnen marschiert, Proviant gefasst, bayrischer Lumpenkerl gewesen — zwei Tage lang* (Rosegger).

On salue avec empressement, par exemple, la campagne victorieuse que fait ici M. Spitzer (p. 390) contre Lars Lindberg *(Les locutions verbales figées)* à propos de *Il promit de se contenir. Mais va te promener* (»deutsch etwa ‘aber: ja Kuchen’»), phrase où Lindberg voyait »une expression de dépit ou d'irritation . . . figée . . . et devenue une interjection, qui peut

---

la *Revue Hispanique* XXV-1911, pp. 134-219, est accompagnée d'un *Glossary* complet (pp. 177-219), qui, outre deux renvois à part à *daca*, donne une longue série de renvois rangés sous *dar* et comportant, celle-ci, un exemple de *dalle* (n° 233), mais non de *daca*, comme si ce dernier n'était point un composé de l'impératif au même titre que *dalle*.

s'employer sans être adressée à une personne donnée»; et voici le passage en question, qui peut servir en même temps d'échantillon du style de M. Spitzer:

. . . immerhin ist das Wesentliche nicht durch Lindbergs Darstellung erschöpft: *va te promener, vas-y voir* können dereinst »locutions figées» werden, vorläufig sind sie gerade umgekehrt kein »starres», totes, sondern ein lebendes Element, das Personen (den Hörer oder Leser) in eine objektive Darstellung hineinzieht, ebenso wie das meiner Übersetzung des *vas-y voir* durch 'bitte schön' genauer entsprechende *s'il vous plaît* in *le domestique tira la sienne, une vraie montre en or, s'il vous plaît, et répondit* (Lindberg S. 88) nicht in erster Linie »pour adoucir une proposition qui pourrait provoquer de l'étonnement», sondern im Gegenteil zum Aufruf eines imaginären Zeugen des erstaunlichen Vorgangs steht.

Ces raisonnements sont suivis d'une note:

Dieses Beispiel würde auch eher als Lindbergs Übersetzungen »pensez donc», »croyez-le bien», »même», die des deutschen 'nota bene, wohlgemerkt' vertragen; vgl. noch Lindbergs Beispiel *ce qu'elles veulent toutes, c'est un mari et des enfants, et s'il vous plaît, un mari qui ne les plantera pas là* . . . es handelt sich um nachträgliche Hinweise, z. B. Daudet, Le petit chose, S. 8,

et la note continue par une longue série d'exemples ultérieurs et de commentaires topiques. — J'ai eu l'occasion de relever un peu un côté de ce qu'il y a d'important dans ces recherches sur l'impératif, v. mon article sur la sémantique comparée des adverbes de 'promptitude', *Neuphil. Mitteil.* XVIII (1917), p. 121 suiv., et ailleurs. J'aurais pu, *ibid.*, ranger comme un numéro à part le cas de *dit y fet* qui est cité ci-dessous, *C*, p. 82.

A. — p. 58/59: ces distinctions très fines seraient encore justifiées, si elles en avaient besoin, par des tournures finnoises comme *ja se mies meni kun menikin juuri sitä alimmaista tietä* (»et ce bonhomme alla qu'alla-aussi précisément par-ce d'en-bas chemin») 'et c'est précisément ce chemin d'en bas que prit, après tout, notre bonhomme', — où c'est également l'adverbe *sitä alimmaista t.* qui est relevé par les moyens affectifs de l'intonation et non point le verbe *meni kun menikin*, ce dernier l'étant en tout cas sensiblement moins. Quant au verbe, il y a par conséquent, au dire de M. Spitzer, »mechanischer Nachklang» plutôt que »affektische Wiederholung: *er tat eben das, ja das tat er* plutôt que *er tat, er tat das.* — Pour le latin, dont il n'est pas tenu compte ici, on trouverait sans aucun doute des analogies en abondance: *Aufer immensam, Deus, aufer iram*; *Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnim* et *Desine Maenalios, iam desine, tibia versus* (Virg. Bucol. VIII, cf. Catull. XLIV; d'après *Ἄρχετε βουκολικᾶς, Μοῖσαι φίλαι, ἄρχετ' ἀοιδᾶς* Théocr. I 64 suiv.); *Difficile*

est longum subito deponere amorem, Difficile est Catull. LXXVI 13 suiv. Bien qu'appartenant plutôt au deuxième des groupes établis par M. Spitzer, soit à celui de la répétition par emphase ou affectivité, l'exemple d'Horace (Od. IV 13) que voici pourrait être considéré comme représentant l'un et l'autre des deux groupes:

> Audivere, Lyce, di mea vota, di
> Audivere, Lyce.

A. — p. 60: *isto é mas é uma receita do nosso medico* me paraît différer des autres cas. Ce n'est pas plus un exemple du »Prädikatspleonasmus» que ne le serait le virgilien *Fuimus Troes, fuit Ilium* ou *Occidet et serpens, et fallax herba veneni Occidet* (Bucol. IV 24), les deux verbes ayant chacun leur complément différent. (Pour ce qui est de l'exemple portugais, l'absence de pause après *mas* me paraît bien vraisemblable, étant donné certaines tournures espagnoles analogues que je crois avoir entendues assez fréquemment à Madrid).

A. — p. 76, note. En fait de verbes servant (à l'impératif) de cris d'excitation, les dictionnaires ne connaissent pas majorc. *adur* ou *aduhir*; or, voici ce que l'on crie aux chiens, Rond. mallorq. I 173: *¡¡¡ Ua, mosso !!! ¡¡¡ ua, moro !!! ¡¡¡ ua, mosso !!! ¡¡¡ ua, petit !!! ¡¡¡ adul !!! ¡¡¡ dassel !!!*

B. — p. 394: pour le raisonnement concernant *directus ad directum*, catal. *se 'l guaytà cara a cara*, cf. Lucifer Calaritanus († 370 ou 371 de notre ère), éd. Hartel (Corpus script. eccles. latin., vol. XIV), p. 165, lignes 24/25, où l'éditeur prétend changer en *ut nos facie ad faciem illum vidissemus* la leçon du ms. unique *ut nos faciem ad faciem i. v.*

B. — p. 397, n. 1: pour *un mal que lhe deu* etc., cf. *Neuphil. Mitteil.* XVIII (1917), p. 144 suiv., § 495.

C. — p. 84, en bas. De même, *¡Sab qu' eu es d'empagahidora!* Rond. mallorq. I 112|3, *¡O que 'u son de blanchs! ¡que 'u son de fins!* ibid. 113, *¡O que 'u deu esser de fina!* ibid. 113, etc. etc. — Par contre, sans *de*: *quant veyen que no la volían destapar, mes se creya la gent que' u sería fina, y mes ganes tenían de veurela* ibid. 114, *¡eu son ben prenidores totes tres!* ibid. 216.

C. — p. 86: ce *dit y fet* ou *fet y dit* ou *fet y fet* eût mérité d'être cité dans mon article sur la 'promptitude'. — En castillan, on a également *una monja hecha y derecha* 'eine richtige Nonne', tour qui, vu la rime, pourrait être revendiqué pour la Castille et n'être que calqué par les Catalans. D'autre part, M. Spitzer a suffisamment démontré la possibilité d'une

initiative non castillane. Quels seront bien les plus anciens exemples attestés?

C. — p. 88, n⁰ 9. Des deux alternatives admises ici (au milieu de la page), la seconde pourrait être préférée en présence de *¡Mal no haguessen trobat es camí es criats que vengueren á cercarme! ¡Mal no l'hagués trobat yo . . . !* Rond. mall. I 57) 'Puissent les domestiques ne point avoir trouvé le chemin', selon moi contamination de *¡mal!* et de l'optatif *¡no haguessen!*, cf. Spitzer, ici même, p. 90, n. 1 (ce *¡mal!* équivalant à »s'ils ont trouvé le chemin, ç'a été leur malheur»). — Sans négation: »*¡Ben parlat!*» *va dir sa beata. Es segador, fent com que tenir molta malicia, s'esclama:* »*¡Mal s'axam tornàs d'escaravats!*»: la religieuse est trompée par le paysan, qui lui fait croire qu'il est capable, pour se venger d'une prétendue injustice, de transformer par enchantement un essaim en un tas de scarabées; donc à l'origine: [»Cela, c'est] mal [= voilà une sentence mauvaise]; puisse l'essaim se transformer» etc.

C. — ibid., nouvel alinéa. Ce *mal (que)* portugais peut être commenté encore, il me semble, par fr. *à peine l'eût-il vu que*, esp. *a (duras) penas lo vió* 'luégo que lo vió' (Bello-Cuervo, § 1207).

C. — p. 93, n⁰ 15. Ce *quín un* paraît s'éloigner davantage de l'allem. *was für ein* attendu ce passage de Rond. mall. I 97: *¡Una dona mes guapa que jo! ¿Quín possible es suportarho? . . . ¡Que muyre! ¡que muyre!* Cf. encore *¿Cóm ningú pecà en mal, tan clar qu'era?* Català, *Solitut* 276, passage que Vogel s'abstient de traduire (*Sankt Pons*, p. 344)

C. — p. 94, n⁰ 16. Effet d'allitération, intentionnel ou non: *Mirèu qu'es rebte com una rehira* Català, *Solitut* 205, traduction de Vogel: 'es ist verflucht jäh' (cf. le *Reïra de neu* de Spitzer). — Alcover écrivait, dans Rond. I 64, en un seul mot *Recent mil llamps.*

C. — p. 96, n⁰ 17_3. Voici des exemples du XVI^e^ siècle de ce *según (que)* (v. Bello Cuervo § 896 et déjà le Dicc. de la R. Academia Española s. v. *según*); ici encore, on est en présence manifestement, non point d'un *según* régissant un substantif, comme c'est le cas des exemples esp. que Spitzer tire de *La Barraca* et de *Tipos trashumantes*, mais d'un *según* conjonction équivalant à 'à en juger par la manière dont', comme c'est le cas de l'exemple tiré de *Sangre y arena* et du catalan de *Revolta*: (il s'agit du coffret d'un avare qui prétend le renforcer avec des clous et des broquettes) *y . . . pusimos la pobre despensa de tal forma, que quien quisiera propriamente della hablar,*

mas coraças viejas de otro tiempo que no arcaz la llamara, segun la clavazon y tachuelas sobre si tenia Lazarillo de Tormes (1554), éd. Sorrento, Bibl. romanica, p. 37; *¿Quien encontrara a aquel mi señor, que no piense segun el contento de si lleva, haver anoche bien cenado y dormido en buena cama: y aunque agora es de mañana, no le cuenten por bien almorzado?* ibid. p. 46 (sans énumérer d'autres cas, semblables à ceux de M. Spitzer et de Bello-Cuervo). Ou bien aurions-nous affaire ici, après tout, à une fusion de deux conceptions: *según tenía sobre sí clavazón* + *según la clavazon [que] sobre sí tenía*?

C. — p. 98, en haut. Cf. encore *estich rich y ple. Si encuantr ningú, m'en regal que 'm vejen despuyat. Jo que vaja carregat de dobles de vint, y que riga la gent* Rond. mallorq. I 134 '. . . Si je rencontre quelqu'un, (il m'est joliment amusant que =) je m'en bats l'œil que l'on me voie déshabillé. Qu'une fois je sois bien chargé de monnaies, et les gens auront beau se rire de moi'.

C. — p. 98, note 1. De même, *m'engana que no sias ben malambrosa* Rond. mallorq. I 80 'j'ai l'idée, je crois comprendre que tu dois être bien malcomplaisante' *(malamorosa* Amengua!); et, toujours en conformité avec l'explication de M. Spitzer, *m'engana que sian cosa bona aquests odres* ibid. 140 'je crois comprendre que ces outres-là ne doivent être rien de bon'. On conçoit bien qu'un *ningú* puisse équivaloir à *algú*: *m'engana que a noltros vuyt ningú la mos fassa, que no la mos pach* Rond. mallorq. I 8: 'je me trompe [si je dis] que quelqu'un puisse nous importuner sans nous en payer la monnaie a rès coup'.

C. — p. 105, alinéa 3, au milieu. Je trouve inadmissible et inattendue au plus haut degré cette idée qu'il puisse s'agir ici d'un *si* = *sí* 'ja'. »*Die Entschuldigung, dass ja der Wind sich geändert hat*» ne peut répondre à *la excusa de si'l vent s'es cambiat*; toutes les citations du num. 2 *(sí)* sont bien différentes.

C. — p. 107, n° 20 et p. 108, n° 21. Ce *tantes en vulgués seu* ne doit pas être séparé du fr. *autant en emporte le vent*; les démonstratifs doivent être rendus, l'un et l'autre, par un relatif. Cf. ital. *ogni volta lo facesse*; et, pour l'histoire de ce phénomène, cf. lat. *simul* dans le sens de *simulatque, post* dans le sens de *postquam*, et ce qu'en disent les ouvrages spéciaux (cf. Löfstedt, *Philol. Kommentar zur Peregrinatio*, p. 334). — Pour le majorc., je citerai encore *just* = '*just com*': *lleugera just una titina* Rond. I 101, 'légère précisément comme une bergeronnette'.

C. — p. 107, note 1, en haut: *Comensen a comparéxer animals y mes animals. Al punt hi foren tots. Paraven mes de cent corterades; y, per molt que la vista s'estengués, no veyan mes que caps, capots; caparrots, capets, caparrins, caparrineus, caparrinoys y caparrinoyets, y tots ben vius y uys espolsats* Rond. mallorq. I 195.

C. — p. 113, note 2. Mentionnons encore (cf. ci-dessus »p. 98, en haut») l'analogie psychologique que voici entre le français *beau* et le majorc. *bell*, au sens ironique: *bella basca si no surts pus* Rond. mallorq. I 182, »le bel ennui de ne plus te revoir!» = 'bien peu d'ennui si tu ne réapparais plus'. (En castillan, la remontrance dont il s'agit s'exprimerait bien la plupart du temps par un »*vaya una guasa si ya no vuelves*»). C'est là un BELLU qui n'équivaut pas précisément, bien entendu, au BELLU de *être dans de beaux draps*, de *oh io l'ho detta bella!* et semblables, à côté desquels il convient de ranger ce catal. *bona l'hem feta!* (Català, *Solitut* 275) que Vogel traduit également par un 'Da haben wir was Schönes angerichtet!'

C. — p. 116, alinéa d'en haut. De même, Cantos populares españoles 7174: *¡Ojalay ojalara Mi niña ojales: Me ojalara una chupa Con alamares!*, où la forme *ojalay* est assurée par le mètre. — Ibid., note 1 et alinéa 4: je proteste contre l'idée de M. Spitzer de reconnaître ici facultativement un *y* = *hi* = IBI. Déjà l'ordre des mots, dans la citation de Ruyra 323 [dans l'édition dont je dispose c'est la p. 322], me donne raison; du reste, on peut être sûr qu'il s'agit, non du subst. *dona*, mais de la locution *donarla per . . .* 'auf eine Gewohnheit, Liebhaberei verfallen' (Vogel): *Hi há díes que la dona per rentar y'm tira al safareig els quadros, els llibres.* Ainsi, le passage est clair.

C. — n⁰ 26. Pour être encore plus complet, j'aurais tenu compte ici des cas comme esp. *cuantimás*, Bello Cuervo § 1242, catal. *quant y mes*: Rond. mallorq. I 122: *¡digués á n'el Bon Jesús que mos concedesca una caseta! Que aquesta barraca, per porcellins y tot, es comuna, quant y mes per cristians.*

C. — p. 133, n⁰ 33, fin. Je crois qu'il faut voir dans ce *feste fo . . .* (à noter les points de suspension!) de Ruyra, non point un »festa fuit», comme y songe M Spitzer, mais un »fac te + *x*» avec un infinitif final raccourci par aposiopèse. Un »Fes-te fotografiar» ne ferait pas notre affaire, comme contexte; il s'agit bien plutôt, je crois, de quelque juron dans le genre de *fotre* et autres mots semblables; ce qui rendrait bien compte de l'invocation qui suit, ainsi que de cette façon de couper

court, en présénce d'une demoiselle. — Pour l'italien, on eût pu citer ici le *Vocabolario della lingua parlata* de Rigutini et Fanfani, s. v. *fèsta*: »*E festa* usasi in fine di certe locuzioni familiari con senso di 'e nient' altro', 'senz' altro' e simili: *Non volli stare a tu per tu; lo pagai e festa. Se mi stuzzicano un altro poco, me ne vo e festa.*»

C. — p. 133, vers le bas. Ne pourrait il pas s'agir plutôt d'un *interrogant*, substantif féminin qui serait dû à l'omission d'une *frasi* sous-entendue *(frasi interrogant)*? Il est vrai que cette façon de voir n'est pas possible pour les autres citations, qui offrent indubitablement des gérondifs, mais dont les deux *interrogants* sont en tout cas sensiblement distincts.

C. — p. 134, n° 36. J'ai noté pour Rond. mallorq I: *li feyan un mal que no era sufridor* (25), *no mes parlavan de sa mare per dir que, devora sa fia, ja no era miradora* 'digne d'être regardée' (97), *axí no será conexedor que haja* ('que j'aie') *tocat res* (154), *¡eu son ben prenidores totes tres!* 'elles (le) sont bien dignes d'être prises' (216). — A la fin de ce numéro, citer encore Meyer-Lübke, *Gramm.*, II § 491, où sont mentionnés des mots prov. signifiant 'faisable', 'punissable', 'incroyable', etc. — Ibid., note. L'esp. n'ignore pas non plus ce *a medio pulir*[1].

Pour quelques-uns des 37 numéros réunis dans *C*, notamment pour 3, 9 (p. 89), 11, 12, 16, 17, 18 (surtout p. 97, 99, 100 et note 1, 101 en bas, 102, 103 avec note et l'alinéa 2, 104), 20, 26 (1, 2, 3, 4, 5), 28, 31 (p. 129, en bas), 35 (p. 133, 134), 37, il serait facile de multiplier les citations, tellement sont bien connus les phénomènes qui s'y étudient. C'est l'analyse psychologique de ces phénomènes qui, ici, attire principalement l'attention.

D (il faudrait toujours dater les extraits! Indiquer au moins l'année, et à l'encre, si les couvertures imprimées d'avance n'offrent pas cette indication). — Cette petite étude est consacrée à certaines questions infiniment subtiles, comme celle de savoir si c'est bien une conjonction ou un pronom relatif qu'il faut voir dans le *que* d'un passage comme *tres semanas que no traen ustedes el estipendio prometido, y así no es posible la instrucción* (p. 386). En général, ces raisonnements ne paraissent pas donner lieu à des remarques.

D. — p. 379, en bas. De même: »*Hablando una monja*

[1] Je n'ai point eu tort d'en profiter dans ma thèse: *Estudios sobre la Gaya de Segovia* (Helsinki 1907; Mayer & Müller, Berlin), p. 77.

y poetisa de lo que ocurrió en su convento el día de la llegada de Carlos IV á Cádiz, dice: No obstante, por si acaso venía al jubileo, se deja el coro para la noche . . . El tercer día: que el rey viene, que la reina se va, que á ver el combate de las naves, á la noche á la iluminación, á la tarde á los toros á oir tonteras, que aquel es el rey, que no es, sino el otro, que la reina, que las infantas, si son, si no son, á oir contar muchísimos patrañas» ; passage que je trouve chez Clemente Cortejón, *Arte de componer en lengua castellana*[4], Madrid 1911, p. 47 (chapitre consacré à une étude de l'usage de *que* et de *de*).

D. — p. 380, l. 2: pour *parere*, qui vise à l'italien, l. *pareceres*. (On conçoit que l'auteur n'ait point eu l'occasion de lire suffisamment d'épreuves, par le temps qui court).

D. — p. 383. Ces *y eso que, y això que* (qui sont bien familiers à quiconque a eu l'occasion, par exemple, de correspondre avec des hispano-roumains) ne me semblent pas être explicables par un *això* (portug. *isso*) = 'so', 'fürwahr', mais bien par cette idée d'insistance en présence de conditions défavorables que représente, par exemple, le fr *et cela tout en rappelant que, et cela malgré le fait accompli que*.

L'étude de syntaxe portugaise et comparée (*E*) constitue, elle également, une contribution personnelle précieuse destinée à approfondir une question intéressante, celle des pronoms neutres, p. ex. de *lá isso* dans *Não, lá isso Deus me mate com gente nova!* 'nein, was das betrifft, ich schwärme für junge Leute!' (p. 715). — M. Spitzer saisit l'occasion pour s'arrêter sur le majorc *ell*, où il préfère voir, non point ELLUM, comme je l'avais admis (*Neuphil. Mitteil.* XVII-1914, p. 77 suiv.), mais le neutre ILLUD. L'article du *Thesaurus linguae latinae* correspondant à ce ĒLLUM ĔLLAM n'est pas encore lisible en Finlande; l'article de Forcellini pas plus que celui du nouveau Georges n'offrent pas assez de matériaux pour l'étude du mot. Dans ces conditions je renonce à reprendre aujourd'hui la question déjà si débattue du majorc. *ell* et des mots romans que Meyer-Lübke *REW* 2851 a réunis sous ELLUM; je me borne à y ajouter encore un, l'esp. *ello*, qui, lui, à l'opposé des mots italiens et sardes, semble viser non à ĔLLU, mais à ĒLLU, sinon à ĭLLU. Voici les exemples qu'en offre Bello-Cuervo (§ 972), qui l'interpréterait par 'en verdad', 'en efecto', 'realmente': *Ello, no tiene duda que por ese tiempo se representaban unos dramas tan toscos, que . . .* (Martínez de la Rosa); *Ello, hay cuentos desgraciados* (Calderón; réplique d'un laquais que ses auditeurs viennent de froisser par leur indifférence); »no es raro en las

comedias este uso adverbial de *ello*, que pertenece al estilo de la conversación: *ello, asi parece*; *ello, tú al cabo lo has de saber*; *ello, es necesario | indagar qué vida lleva* (Moratín); *ello, ¿no ha de haber forma de que haga usted lo que su padre le manda?* (Martínez de la Rosa)». — J'ajoute que, pour démêler l'histoire de tous ces mots romans, il faudrait avoir sous les yeux, non seulement les contextes latins, mais des contextes italiens et sardes du même genre que les majorcains et que les passages castillans cités ci-dessus. Un catal. *ell* se rencontre déjà dans le *Spill* de Jacme Roig, vers 3655.

O. J. Tallgren.

Protokolle des Neuphilologischen Vereins.

Protokoll des Neuphilologischen Vereins vom 26. Oktober 1918, wobei anwesend waren der Vorsitzende und 21 Mitglieder sowie als Gast Dozent Dr. *G. Landtman*.

§ 1.

Das Protokoll vom 28. September wurde verlesen und geschlossen.

§ 2.

Dozent *G. Landtman* hielt einen Vortrag über das Pigeon-Englisch[1]). Anlässlich des Vortrages stellten die Prof. *U. Lindelöf* und *A. Wallensköld* einige Fragen, die der Vortragende beantwortete.

§ 3.

Schulrat Dr. *S. Nyström* hielt einen Vortrag über die Abiturientenprüfung in den neueren Sprachen. Der Ref. war der Meinung, dass die mündliche Prüfung unbedingt beizuhalten sei, da sie trotz ihrer Oberflächlichkeit sowohl die Schüler wie die Lehrer zum Fleiss ansporne. Besonders hob der Redner hervor, dass die Prüfung dem Ziel des Unterrichts angepasst werden müsse. Und dies sei die praktische Erlernung der Sprache: die fremde Sprache zu verstehen und schriftlich und mündlich einigermassen korrekt zu behandeln; die Kenntnisse der Schüler müssen einen guten

[1]) Vgl. oben S. 62.

Grund für fortgesetzte Studien abgeben. Die Prüfung soll zeigen, in wie hohem Grade dies Ziel erreicht worden ist. Bis in die letzte Zeit hat die Prüfung die Form einer Übersetzung in die fremde Sprache mit Hilfe eines Wörterbuches gehabt. Durch eine solche Prüfung werden aber in einseitiger Weise nur die grammatischen Kenntnisse der Schüler kontrolliert. Diese Form der Prüfung ist als nicht befriedigend zu bezeichnen. Die Anzahl der Fehler, sozusagen die negative Seite, ist ausschlaggebend, die positive Sprachbeherrschung tritt zurück. Bei der beschränkten Stundenzahl der letzten Jahre ist wohl die Übersetzung aus der fremden Sprache in die Muttersprache ohne Wörterbuch die beste Form der Prüfung, durch welche dann vor allem das Verständnis der fremden Sprache kontrolliert wird. Da diese Form der Prüfung aber gar nicht die Beherrschung der fremden Sprache kontrolliert, so wird in dem Unterricht diese Seite vernachlässigt. Somit ist auch diese Form der Maturitätsprüfung nicht zu empfehlen. In diesem Zusammenhang berührte der Redner die Maturitätsprüfung in Frankreich. Hier hatte sie bis zum Jahre 1870 die Form einer Übersetzung in die Muttersprache; später wurde sie in eine Übersetzung in die fremde Sprache mit Hilfe eines Wörterbuches geändert. Bald fand man aber, dass auch diese Prüfung nicht zweckmässig war, und so beschloss man die schriftliche Prüfung vollständig abzuschaffen. Die Folge war eine vollständige Vernachlässigung des Unterrichts der neueren Sprachen. Seit 1902 hat die Maturitätsprüfung die Form eines in der fremden Sprache geschriebenen Aufsatzes, und die Stellung der modernen Sprachen hat sich in hervorragender Weise verbessert. Man könnte etwa daran denken, die Übersetzung aus der fremden Sprache vielseitiger zu machen, in dem man den zu übersetzenden Text den Schülern diktieren lässt, aber auch dies Verfahren hat seine schwachen Seiten; besonders ist hervorzuheben, dass das Resultat in allzu hohem Grade von der Darstellungskunst des Diktierenden abhängen würde. Nach der Meinung des Redners wäre ein Aufsatz in der fremden Sprache die geeignetste Form der Prüfung, die auch in vorteilhaftester Weise auf den Unterricht zurückwirken würde. Leider wird sich aber diese Form der Prüfung sowohl für die Schüler wie für die Lehrer zu schwierig stellen. An etwas ähnliches liesse sich aber denken: man könnte, wie dies z. B. in den Niederlanden geschieht, den Schülern eine fertige Disposition zu einem Aufsatze geben, die sie auszufüllen hätten. Eine solche Aufgabe ist zweifelsohne geeignet,

den Unterricht in fruchtbringender und vielseitiger Weise zu beeinflussen wegen der Anforderungen, die sie an den Schüler stellt. Wenn aber auch eine solche Prüfung für die Schüler und die Lehrer zu schwierig ist, könnte man noch an eine andere Möglichkeit denken: man könnte dem Schüler ein paar Seiten Text in der Muttersprache vorlegen, dessen Inhalt er in der fremden Sprache wiederzugeben hätte. Wenn man aber diese Form der Prüfung nicht einführen will, so wäre es nach der Meinung des Ref. zu empfehlen, den Schülern sowohl eine Übersetzung in die fremde Sprache wie aus derselben vorzulegen; zusammen könnten diese Aufgaben ein einigermassen richtiges Bild von den Kenntnissen des Schülers geben. Das Hauptgewicht wäre auf die Übersetzung in die Muttersprache zu legen; die Übersetzung in die fremde Sprache sollte verhältnismässig viel kürzer und leichter sein und vor allem der Anwendung der Grammatik und des zentralen Wortvorrats gelten. Beide Aufgaben sollten ohne Hilfe eines Wörterbuches gelöst werden. — Als allgemeines Prinzip wäre aufzustellen, dass die Aufgabe möglichst vielseitig auf den Unterricht zurückwirkte, ohne jedoch allzu grosse Ansprüche an den Schüler zu stellen. Der freien Anordnung des Unterrichts dürften nicht zu enge Grenzen gezogen werden. Der Redner schlug daher vor, den Schülern zwei wählbare Aufgaben vorzulegen: einerseits einen Aufsatz mit fremdsprachlicher Disposition, anderseits eine Übersetzung in die fremde Sprache nebst einer Übersetzung aus derselben. Die Hauptprüfung sollte in drei Sprachen, im Deutschen, Französischen und Englischen, abgelegt werden können. Auch in den klassischen Lyzeen sollte neben der lateinischen Prüfung den Schülern eine Übersetzung aus einer der modernen Sprachen in die Muttersprache vorgelegt werden.

In der auf den Vortrag folgenden Diskussion sprach Prof. *U. Lindelöf* gegen die Beibehaltung der mündlichen Prüfung. Die doppelte Übersetzungsaufgabe hielt er für zweckmässig, wogegen die Zweckmässigkeit des Aufsatzes sich noch nicht bewährt habe. — Prof. *Wallensköld* war für die Beibehaltung der mündlichen Prüfung. Was die schriftliche Prüfung betrifft, hielt der Redner den fremdsprachlichen Aufsatz für das Ideal, dessen Verwirklichung aber mehr Arbeit fordere, als bei uns diesen Fächern gewidmet werden könne. Eine Übersetzung in die fremde Sprache ohne Wörterbuch, aber mit Angabe schwierigerer Wörter und Wendungen, wäre vorläufig das beste. — Lektor *L. Granit* hielt den fremdsprachlichen

Aufsatz für die zweckmässigste Form der Prüfung; vorläufig müssten wir uns aber mit einer Übersetzung in die fremde Sprache begnügen. Bei einer Übersetzung in die Muttersprache werde die fremde Sprache im Unterricht zu sehr vernachlässigt. — Dr. *Nyström* war der Meinung, dass die Abschlussprüfung in der Form einer Übersetzung in die fremde Sprache dem Unterricht eine zu einseitige Richtung gebe. — Prof. *Lindelöf* hatte seine frühere Meinung etwas geändert, indem er es jetzt für ratsam erachtete, den Schülern als schriftliche Aufgabe nur eine Übersetzung in die fremde Sprache vorzulegen. — Dr. *E. Hagfors* sprach es als seine Auffassung aus, dass der Hauptzweck der schriftlichen Aufgabe sein sollte, die Fertigkeit im Verstehen der fremden Sprache zu kontrollieren, welche sehr unbefriedigend sei. Vielleicht wäre eine Übersetzung in die fremde Sprache in das Programm der Abgangsprüfung der V. Klasse einzurücken. Die Maturitätsprüfung dagegen würde nur in einer Übersetzung in die Muttersprache bestehen. — Prof. *Wallensköld* sah die Hauptaufgabe des fremdsprachlichen Unterrichts darin, dass die Schüler die betr. Sprache verstehen lernen. Durch die schriftliche Maturitätsprüfung werde nicht diese Fähigkeit, sondern die schwierigere des Übersetzens in die fremde Sprache kontrolliert. Die mündliche Prüfung biete eine genügende Kontrolle für das Übersetzen in die Muttersprache. — Dr. *Hagfors* wollte hervorheben, dass beide Fähigkeiten sich kaum gleichzeitig erwerben lassen; deswegen sollte der wichtigeren, der Übersetzung in die Muttersprache, der Vorrang gegeben werden. — Dozent Dr. *B. Sjöros* schloss sich der Meinung Dr. Hagfors' an; die Übersetzungen in die Muttersprache könnten mit Erfolg für den Unterricht in diesem Fache verwertet werden. — Prof. *Wallensköld* opponierte dagegen, dass der neusprachliche Unterricht demjenigen in der Muttersprache Dienste leisten solle. — Dozent *Sjöros* behauptete, dass im Gegenteil die Muttersprache exploitiert werde. — Dr. *Hagfors* erklärte sich damit einverstanden, dass die schriftliche Übersetzung in die Muttersprache wegfallen könne, wenn die mündliche Kontrolle effektiver gemacht werde. — Lektor *Granit* erklärte, er sei darum gegen eine Maturitätsprüfung ausschliesslich in der Form einer Übersetzung in die Muttersprache, weil der ganze Unterricht dadurch sozusagen auf einen niedrigeren Standpunkt sinke.

Der Verein beschloss die Diskussion als Antwort auf die These des Referenten gelten zu lassen. In fidem:

Emil Öhmann.

Eingesandte Literatur.

Alphonse Daudet, Tartarin de Tarascon, oppikouluja varten sana- ja asiaselityksillä sekä johdannolla varustanut *Walter O. Streng*, Turun suomal. lyseon saksan- ja ranskank. lehtori. Porvoo, W. Söderström, 1918. XIII+77+63 S. 8:o. Preis: 3 Fmk. (= Ranskalaisia koulutekstejä I).

Edwin Hagfors, Otteita Ranskalaisten klassikkojen teoksista. I. XVII ja XVIII vuosisata. Helsinki, Kirja, 1918. 132 S. 8:o

Edwin Hagfors, Utdrag ur Franska klassikers verk. I. XVII och XVIII seklet. Helsingfors, Kirja, 1918. 130 S. 8:o.

Schriftenaustausch.

Mnemosyne, nova series, vol. XLVI (1918), partes I et III.

Moderna Språk, Jahrg. XII, Nr. 7 (Nov. 1918).

Museum, 25ste Jaarg., n⁰ 10 (Juli 1918); 26ste Jaarg., n⁰ 1—3 (Oct.—Dec. 1918.)

Svensk Humanistisk Tidskrift, Jahrg. II (1918), Nr. 8—9 (Aug.—Sept.).

Virittäjä, Jahrg. XXII (1918), Nr. 5—6.

Mitteilungen.

Einheimische Beiträge zu ausländischen Publikationen: *A. Långfors*, Bespr. von Jehan de Nostredame, Les vies des plus célèbres et anciens poètes provençaux, nouvelle édition préparée par C. Chabaneau, publiée par J. Anglade (1913), in Ann. du Midi XXVI (1914), 378—379. — *Walter O. Streng*, Bespr. von F. W. Stipp, Die Benennungen des Jahres und seiner Teile auf dem Boden des heutigen Frankreichs, in Rev. de Dial. romane VI (1914), 204—208.

Ausländische Besprechungen einheimischer Publikationen: *E. Järnström*, Recueil de chansons pieuses du XIIIe siècle, bespr. von A. Hilka, D. Literaturz. 1916, Nr. 9. — *U. Lindelöf*, Grundzüge der Geschichte der engl. Sprache, kurz bespr. in Arch. für das Studium d. neu. Spr. u Lit. CXXXIV, Heft 3—4; *Walter O. Streng*, Himmel und Wetter in Volksglaube und Sprache in Frankreich, kurz bespr. von E. H[oepffner], Zs. f. rom. Phil. XXXIX, 254—255.

NEUPHILOLOGISCHE MITTEILUNGEN

20. JAHRGANG

1919

SWETS & ZEITLINGER N.V.
AMSTERDAM - 1967

Reprinted by permission of the
Modern Language Society, Helsinki

Inhaltsverzeichnis.

I. Aufsätze.

Seite

Hommage adressé à M. *Werner Söderhjelm* à l'occasion de son soixantième anniversaire 63

Öhmann, Emil, Miszelle: Lat. $\bar{a}$ = got. $\bar{o}$; lat. $\breve{o}$ = got. $\breve{a}$ 18

— » —, Nochmals über die canzone »Donna eo languisco» Giacomo da Lentino's. Anlässlich der Langley'schen Edition (1915) u. a. . 120

Ojansuu, Heikki, Finn. nivus (nius) ein germanisches Lehnwort? . 79

Rosenqvist, Arvid, Limites administratives et division dialectale de la France (Avec deux cartes hors texte) [siehe Tallgren, Note additionnelle, S. 139] 87

Schuchardt, H., Chauvinistisch? 76

Spitzer, Leo, Zu Studî su la lirica siciliana del Duecento IV 1

Tallgren, O. J., Note additionnelle à propos de l'article de M. Rosenqvist (ci-dessus, p. 87 s.) 139

— » —, Publicaciones españolas faltas de esmero 15

— » —, Réplique à M. Spitzer, à propos de Neuph. Mitt. XIX (1918), p. 6—9 et XX (1919), p. 1—3. 4

Walberg, E., Sur l'authenticité de deux passages de la Vie de saint Thomas le Martyr par Guernes de Pont-Sainte-Maxence [siehe Berichtigungen, S. 139] 64

II. Besprechungen.

Daudet, Alphonse, s. *Hagfors, Edwin.*

Ekwall, Eilert, s *Kock, Ernst A.*

Godenhjelm, B. F., Deutsch-Finnisches Wörterbuch, 2. Aufl. *(Hugo Suolahti)* 19

Hagfors, Edwin, Otteita Ranskalaisten klassikkojen teoksista; *Alphonse Daudet*, Tartarin de Tárascon, . . . selityksillä . . . varustanut *Walter O. Streng (O. J. Tallgren)* 25

Kock, Ernst A., Jubilee Jaunts and Jottings; *Eilert Ekwall*, Scandinavians and Celts in the North-West of England *(U. Lindelöf)* . 129

Lerch, Eugen, Die Bedeutung der Modi im Französischen *(A. Wallensköld)* 124

Långfors, Arthur, Les Incipit des poèmes français antérieurs au XVIe siècle *(A Wallensköld)* 130

Melander, J., Les formes toniques des pronoms personnels régimes après quelques particules dans l'ancien français *(A. Wallensköld)* 131
Moderna-Språk's Bibliotek, II u. IV *(M. W.)* 132
Nyrop, Kr., Études de grammaire française *(Tyyni Haapanen-Tallgren)* 82
— » —, Lærebog i Italiensk *(A. Wallensköld)* 49
Spitzer, L., Über einige Wörter der Liebessprache; Fremdwörterhatz und Fremdvölkerhass; Katalanische Etymologien *(O. J. Tallgren)* . 38
Streng, Walter O., s. *Hagfors, Edwin.*
Tarkiainen, V., Miguel de Cervantes Saavedra *(O. J. Tallgren)*. . . 47

III. Nachrichten über die Tätigkeit des Neuphilologischen Vereins.

Protokolle des Neuphilologischen Vereins (30 Nov. 1918 — 22 Febr. 1919). 50
— » — (26. Apr. 1919) 134

IV. Eingesandte Literatur.

Zur Besprechung eingesandte Arbeiten. 58, 85, 136
Schriftenaustausch. 60, 85, 137

V. Mitteilungen 61, 86, 138